

Wir und die Anderen: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sport in Sachsen-Anhalt

Delto, Hannes; Tzschoppe, Petra

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Delto, H., & Tzschoppe, P. (2016). *Wir und die Anderen: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Sport in Sachsen-Anhalt*. Leipzig: Universität Leipzig, Sportwissenschaftliche Fakultät, Institut für Sportpsychologie und Sportpädagogik, Fachgebiet Sportsoziologie. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-458285>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Basic Digital Peer Publishing-Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den DiPP-Lizenzen finden Sie hier:
<http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

Terms of use:

This document is made available under a Basic Digital Peer Publishing Licence. For more Information see:
<http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/service/dppl/>

Wir und die Anderen

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
im Sport in Sachsen-Anhalt

Hannes Delto · Petra Tzschoppe

Gefördert durch das Bundesministerium des Innern im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundesregierung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen der Autor und die Autorin die Verantwortung.



Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Wir und die Anderen

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
im Sport in Sachsen-Anhalt

Autor und Autorin

Hannes Delto
Petra Tzschoppe

unter Mitarbeit von Fabian Sander

Universität Leipzig
Sportwissenschaftliche Fakultät
Fachgebiet Sportsoziologie
Jahnalle 59 | 04109 Leipzig

Korrespondenzadresse

hannes.delto@uni-leipzig.de

2016

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
1 Einleitung	8
2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.....	9
3 Fokus der Studie.....	12
3.1 Der vereinsorganisierte Sport	12
3.2 Besonderheiten des Sports	13
4 Methodisches Vorgehen.....	15
4.1 Methode	15
4.2 Stichprobe im organisierten Sport in Sachsen-Anhalt.....	15
4.3 Auswertungsstrategie.....	17
5 Empirische Befunde	17
5.1 Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit.....	17
5.2 Auswertung nach Soziodemografie und Struktur	22
5.2.1 Schulbildung.....	23
5.2.2 Geschlecht	28
5.2.3 Alter.....	33
5.2.4 Gemeindegröße	38
5.3 Einfluss (sport)spezifischer Faktoren	43
5.3.1 Werte im Sport	43
5.3.2 Kritik an der Demokratie.....	45
5.3.3 Nationale Identifikation.....	47
5.3.4 Gewaltbilligung.....	49
5.3.5 Autoritarismus	51
5.4 Zivilcouragiert gegen Rechtsextremismus im Sport.....	54

6 Zusammenfassung	59
7 Handlungsfelder	67
Anhang	72
GMF-Elemente und Indikatoren	72
Sportarten in der Stichprobe	75
Abkürzungsverzeichnis	77
Abbildungsverzeichnis	78
Tabellenverzeichnis.....	80
Literatur.....	81

Vorwort

Der Sport steht für demokratische Werte wie Fair Play, Toleranz oder respektvolles Miteinander. In Sachsen-Anhalt sind etwa 341.000 Mitglieder in mehr als 3.100 Sportvereinen organisiert. Sport und Bewegung ist somit der größte Bereich, in dem Menschen in ihrer Freizeit regelmäßig zusammenkommen und ehrenamtlich aktiv sind. Damit verfügt der organisierte Sport in Sachsen-Anhalt über ein großes Potential und gleichzeitig auch über eine große Verantwortung, diese Werte auch zu vermitteln und zu festigen. In unserer LSB-Satzung bekennen wir uns zu demokratischen Strukturen und Entscheidungsabläufen in der Sport- und Verbandsarbeit, die auf Gleichberechtigung, Mitbestimmung, Mehrheitsbildung und Teilhabe möglichst aller Vereinsmitglieder basieren. Mit dem Programm „Zusammenhalt durch Teilhabe“ (ZdT) greift das Bundesministerium des Innern (BMI) genau diesen Gedanken auf, um gerade in ländlichen und strukturschwachen Gegenden eine selbstbewusste, lebendige und Gemeinwesenskultur zu fördern und somit auch Feindseligkeiten entgegen zu wirken. Hierbei geht es nicht nur darum, bestehende Strukturen zu stärken und auszubauen, sondern auch neue Formen der Beteiligung zu entwickeln. Für den LSB Sachsen-Anhalt entstand durch die Teilnahme am Förderprogramm u. a. die Möglichkeit, im Rahmen des Projektes „Menschlichkeit und Toleranz im Sport“ (MuT) ein sportinternes Beraterteam auszubilden, welches bei interkulturellen Konflikten oder bei demokratiefeindlichen Erscheinungsformen unsere Mitgliedsvereine schnell und unbürokratisch berät und hilft, Lösungsmöglichkeiten zu finden.

Als Präsident des LSB Sachsen-Anhalt kann ich die gesellschaftlich-soziale Funktion unserer Sportvereine nicht genug betonen, wenn es darum geht, Zusammenhalt zu fördern und Diskriminierung entgegenzuwirken. Dazu ist es aber auch wichtig zu wissen, welche speziellen Herausforderungen es in unseren Strukturen gibt und welche Ansatzpunkte für die Arbeit von „MuT“, aber auch für die Sportstrukturen im Allgemeinen, sinnvoll sind. Aus diesem Grund wurde die vorliegende wissenschaftliche Untersuchung in Auftrag gegeben, um, ausgehend vom Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) von Prof. Heitmeyer, Ausprägung und Schwerpunkte dieser im organisierten Sport in Sachsen-Anhalt zu analysieren und präzisierte Handlungsempfehlungen zur Förderung von Demokratie, Zusammenhalt und Teilhabe aufzuzeigen. Die Ergebnisse dieser empirischen Analyse geben Vereinen, Verbänden und Aktiven im Bereich Demokratieförderung im Sport wertvolle Anregungen und zeigen, wie wichtig eine kontinuierliche verbandsinterne Beratungs-, Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit ist.

Andreas Silbersack

Präsident des Landssportbundes Sachsen-Anhalt

1 Einleitung

Der organisierte Sport stellt mit mehr als 91.000 Vereinen die größte Bürgerorganisation in Deutschland dar. An ihn werden hohe gesellschaftliche Erwartungen gerichtet. Im Sport sollen auf der Basis des Gleichheitsgrundsatzes Werte wie Fairness, Chancengleichheit, soziale Integration sowie Prinzipien demokratischen Handelns vermittelt werden. Im Kontrast zu diesen positiven Ansprüchen sind im Handlungsfeld Sport auch diskriminierende und gewalttätige Verhaltensweisen zu konstatieren. Fälle rechtsextremer Erscheinungsformen in Sportvereinen und bei Sportveranstaltungen haben die öffentliche Wahrnehmung erreicht. Es handelt sich also um reale Probleme, mit denen sich der organisierte Sport auseinander setzen muss, wenn er seiner hohen gesellschaftlichen Wertschätzung entsprechen will. Im Umgang mit diesen Problemen bestehen bei haupt- und ehrenamtlich im Sport Tätigen Unsicherheiten, neben wachsender Sensibilität und Handlungskompetenz sind auch Bagatellisierungs- oder Negierungsstrategien zu verzeichnen. Es bestehen aber auch Ungewissheiten über das tatsächliche Ausmaß von Diskriminierung im Sport und die Ausprägung der zu Grunde liegenden Einstellungen. Bislang wurden dafür bundesweit noch keine exakten empirischen Daten erhoben.

Deshalb wird nach einer ersten, 2012 im vereinsorganisierten Sport in Sachsen durchgeführten Analyse mit der vorliegenden Studie das Ziel verfolgt, menschenfeindliche Einstellungen im Bereich des organisierten Sports in Sachsen-Anhalt erstmals zu identifizieren. Des Weiteren werden mittels der Analyse zur Ausprägung demokratiefeindlicher Einstellungen im Sport Handlungsfelder eröffnet, mit denen der Landessportbund Sachsen-Anhalt mit seinem Projekt „MuT – Menschlichkeit und Toleranz im Sport“ im Rahmen des Bundesprogramms „Zusammenhalt durch Teilhabe“ entsprechende Strategien der Prävention und gegebenenfalls Intervention weiterentwickeln sowie sich aus der Studie ableitende Schlussfolgerungen zielgerichtet realisieren kann.

Zunächst wird der theoretische Bezugsrahmen für die Studie erörtert, nachfolgend werden Besonderheiten des Sports skizziert (Kapitel 2 und 3). Im Anschluss wird das methodische Vorgehen dargelegt (Kapitel 4). Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt erst deskriptiv nach soziodemografischen und strukturellen Merkmalen (Kapitel 5.2). Dem schließt sich die Betrachtung von Einflussfaktoren an, die Ungleichwertigkeitsvorstellungen im Sport beeinflussen können (Kapitel 5.3). In Kapitel 5.4 werden empirische Befunde zur Zivilcourage gegen Rechtsextremismus dargestellt und beschrieben, welche unabhängig vom Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zu betrachten sind. In der Zusammenführung werden schließlich die betrachteten Einflussfaktoren auf ihre Erklärungsbeiträge zu den verschiedenen Vorurteilen statistisch geprüft (Kapitel 6). Des Weiteren werden auf der Grundlage der Ergebnisse Handlungsfelder eröffnet (Kapitel 7).

2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Das Konzept der „Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“ (GMF) fand mit Beginn der Langzeitstudie des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld im Jahr 2002 Eingang in die Forschung (Heitmeyer, 2002). Einige bis dahin zumeist isoliert voneinander untersuchte Phänomene, wie etwa Rassismus, Antisemitismus, Sexismus oder Homophobie, wurden erstmals in ein integratives Gesamtkonzept eingebunden und in den Folgejahren weiterentwickelt. Die in diesem Zusammenhang durchgeführten empirischen Studien zeigen, dass Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit eine generalisierende Abwertung von Fremdgruppen ist und Vorurteile auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit basieren. Aus dieser Feststellung wird seitens der Forschung zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit geschlossen, dass unterschiedliche Formen der Abwertung gegenüber Menschen miteinander verknüpft sind und unter einem ‚Syndrom‘ zusammengefasst werden können. Dies bedeutet, wer eine Gruppe abwertet und beispielsweise Fremdenfeindlichkeit befürwortet, wertet mit höherer Wahrscheinlichkeit auch bestimmte andere Gruppen ab (etwa Juden und Jüdinnen oder Muslim/innen).

Aus der Einstellungsforschung ist bekannt, dass Vorurteile als negative Einstellungen gegenüber Gruppen aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit verstanden werden können (Allport, 1954). Deshalb wird von Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gesprochen, um diesen negativen, menschenfeindlichen Kern des Vorurteils zum Ausdruck zu bringen und gleichzeitig zu verdeutlichen, dass es sich bei Vorurteilen um Abgrenzungen zwischen Gruppen handelt und nicht zwischen einzelnen Personen. Dabei sind ethnische, soziale und kulturelle Kategorisierungen (z. B. Nationalität, Geschlecht, sexuelle Identität, Religion etc.) und ihre Verwendung an sich keine Vorurteile. Diese entstehen erst dann, wenn Kategorisierungen mit der Zuschreibung von bestimmten Eigenschaften in Abhängigkeit der Gruppenzugehörigkeit einhergehen (Stereotypisierung) und diese spezifischen Gruppeneigenschaften negativ bewertet werden. Nach Aboud (1988, S. 6) können Vorurteile dementsprechend als „eine vereinheitlichte, stabile und konsistente Tendenz, in einer negativen Art und Weise gegenüber Mitgliedern einer bestimmten Gruppe zu reagieren“ definiert werden. Differenzen und Ungleichheiten zwischen Gruppen können durch Vorurteile konstituiert werden, indem sie die Abwertung von Gruppen und deren Mitgliedern legitimieren und erklären. Je stärker eine wirkliche oder nur vorgestellte Bedrohung der Eigengruppe wahrgenommen wird, desto wahrscheinlicher werden Vorurteile, Diskriminierung oder Gewalt gegenüber der Fremdgruppe, um die Eigengruppe vor der tatsächlichen oder auch nur wahrgenommenen Bedrohung zu schützen, beispielsweise vor Angriffen auf die konstruierte Normalität der Eigengruppe oder vor Änderungen der Machtverhältnisse zwischen den Gruppen. Demnach erfüllen

Vorurteile ganz unterschiedliche soziale Funktionen in Form eines ‚Wir‘-Gefühls, der Selbstwerterhaltung und Selbstwertsteigerung oder der Legitimierung von Hierarchien. Sie können offen als traditionelle Vorurteile oder subtil als moderne Vorurteile auftreten, so dass Gruppen manchmal keine offensichtlichen Vorurteile, wohl aber ein diskriminierendes Verhalten zeigen (Pettigrew & Meertens, 1995; Zick, 1997). Vorurteile als Einstellungen müssen nicht zwingend diskriminierende Handlungen nach sich ziehen. Sie können auch auf der Einstellungsebene verbleiben, ohne dass auf der Handlungsebene etwas an den bestehenden Verhältnissen verändert wird. Dennoch bilden Vorurteile die Grundlage für bestehende Ungleichwertigkeiten und können verschiedene Formen von Diskriminierung oder Gewalt befördern.

Der Begriff der Diskriminierung ist in der Forschung weit verbreitet und für ausgrenzende Verhaltensweisen reserviert. Dovidio und Gaertner (1986, S. 3) definieren Diskriminierung als ein selektiv wirkendes, negatives ungerechtfertigtes Verhalten gegenüber Mitgliedern einer Zielgruppe. Vorurteile sind nicht nur Rechtfertigung für eine bestehende unmittelbare Diskriminierung auf der Grundlage von Ungleichwertigkeitsvorstellungen wie vermeintlich biologische Unterschiede, sie tragen gleichfalls dazu bei, entsprechende strukturelle Diskriminierung herzustellen und auszubauen, so dass über bestehende Strukturen wie Gesetze oder (Vereins)Satzungen manche Gruppen bevorzugt und andere benachteiligt werden können.

Vorurteile als Grundlage für Diskriminierung gegenüber bestimmten Gruppen werden dem Syndrom der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit zugeschrieben. Das Syndrom setzt sich in diesem Bericht aus den Vorurteilsdimensionen Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Rassismus, Antisemitismus, Sexismus und der Abwertung von Menschen mit Behinderung zusammen (vgl. Abb. 1).

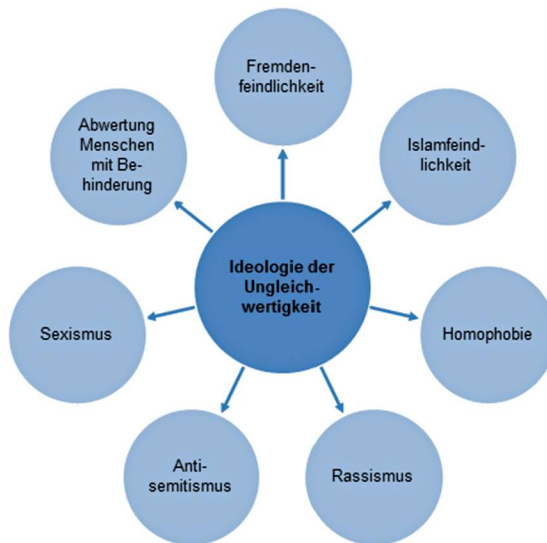


Abb. 1. Dimensionen des Syndroms der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit

Diese Vorurteilsdimensionen bzw. Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit, deren Ausprägung in diesem Bericht analysiert wird, werden wie folgt beschrieben (angelehnt an Zick, Küpper & Hövermann, 2011): **Fremdenfeindlichkeit** richtet sich gegen Menschen aufgrund ihrer tatsächlichen oder vermeintlichen kulturellen Gruppenzugehörigkeit. Fremde müssen die von diesen Vorurteilen betroffenen Personen dabei nicht sein, es genügt, wenn sie als solche wahrgenommen werden. **Islamfeindlichkeit** bezeichnet die Abwertung von Menschen mit muslimischem Glauben oder allgemein die Abwertung des Islams, ohne dabei zu unterscheiden, wie religiös die Betroffenen tatsächlich sind oder welcher islamischen Glaubensrichtung sie überhaupt angehören. Demnach werden Menschen allein auf der Grundlage des ihnen zugewiesenen islamischen Glaubens abgewertet. **Homophobie** bezeichnet die Abwertung von Menschen mit gleichgeschlechtlicher sexueller Orientierung. **Rassismus** beschreibt die menschenfeindlichen Einstellungen gegenüber Gruppen und Personen, die aufgrund von biologischen oder quasi-natürlichen Merkmalen als minderwertig definiert werden. Menschen werden aufgrund ihrer äußerlichen ethnischen Merkmale nicht nur als Schwarze oder Weiße definiert, sondern ihnen werden – damit verbunden – gleichzeitig auch bestimmte Charaktereigenschaften und Fähigkeiten zugewiesen bzw. abgesprochen. **Antisemitismus** meint die Abwertung von Menschen jüdischen Glaubens, jüdischer Herkunft sowie ihrer kulturellen Symbole. Juden und Jüdinnen werden somit aufgrund der ihnen zugeschriebenen religiösen, vermeintlich biologischen und kulturellen Merkmale markiert und abgewertet. Antisemitismus kann als soziales Vorurteil gegenüber Juden/

Jüdinnen verstanden werden, eben weil sie Juden/Jüdinnen sind. Antisemitismus als soziales Vorurteil lässt sich so auf vielfältige Weise rechtfertigen (politisch, weltlich, religiös) und zur Diskriminierung heranziehen. **Sexismus** ist auf der Kategorisierung in Männer und Frauen und den tradierten Ungleichheitsvorstellungen zwischen den beiden Geschlechtern begründet. Männern und Frauen werden mit Verweis auf vermeintlich biologische Fakten Eigenschaften und Verhaltensweisen zugeschrieben, die in ihrer Konsequenz (u. a. Selbstbild, soziale Interaktion) Vorurteile erklären und rechtfertigen sollen. Die **Abwertung von Menschen mit Behinderung** erfasst die Weigerung, diese Gruppe besonders zu unterstützen, um ihr eine gleichberechtigte Teilhabe in der Gesellschaft bzw. im Gesellschaftsbereich Sport zu ermöglichen.

3 Fokus der Studie

3.1 Der vereinsorganisierte Sport

Der organisierte Sport verortet sich in der Mitte der Gesellschaft. Mit rund 28 Millionen Mitgliedschaften in einem flächendeckenden Netz von knapp 91.000 Sportvereinen ist der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) die größte Bürgerbewegung Deutschlands. Mitgliedsorganisationen des DOSB sind 16 Landessportbünde, 63 Spitzenverbände sowie 20 Sportverbände mit besonderen Aufgaben. Seitdem der Sport als eigenständiges Teilsystem der Gesellschaft existiert, hat er sich beständig weiterentwickelt und erfasst inzwischen breite Kreise der Bevölkerung. Der Deutsche Sportbund, die Vorgängerorganisation des DOSB, wurde 1950 mit rund drei Millionen Vereinsmitgliedern gegründet. In den Folgejahrzehnten verzeichnete der Vereinssport hohe Mitgliederzuwächse. Im Unterschied zu anderen gesellschaftlichen Gruppierungen wie Gewerkschaften, Parteien und Kirchen, die in den zurückliegenden Jahren stetig sinkende Mitgliederzahlen feststellen mussten, wächst die Zahl der Sportvereinsmitglieder. Auch der im Rahmen dieser Untersuchung betrachtete Landessportbund Sachsen-Anhalt weist eine solche Wachstumstendenz auf. Seit seiner Gründung im Jahr 1990 ist die Anzahl der Mitgliedschaften von ca. 200.000 auf mehr als 341.000 (Stand: 01.01.2015) und damit um mehr als 70 Prozent gestiegen. Die Zahl der Sportvereine hat sich mehr als verdoppelt und ist von ca. 1.500 auf fast 3.200 gestiegen.

Weit darüber hinaus ist der Sport zudem Träger, Förderer und Instrument gesellschaftlichen Engagements: Mehr als 8,8 Millionen Freiwillige und ehrenamtlich Tätige sind bundesweit für die Sportvereine im Einsatz. Damit ist der organisierte Sport der quantitativ bedeutsamste Träger bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland und ein wesentlicher sozialer Faktor, der enorme gesellschaftliche Bindungskräfte entwickelt.

Die Mitgliedschaft in einem Sportverein bietet vielfältige Gelegenheiten, individuelle und kollektive Identitäten auszubilden und zu leben. Dies geschieht, indem der Sport zwischen Individuen und Gruppen Begegnungen ermöglicht und dadurch soziale Beziehungen stiftet. Somit ist also nicht nur der Sport in der Mitte der Gesellschaft angesiedelt, sondern auch die Gesellschaft mitten im Sport. Mit anderen Worten: Der Sport kann sich nicht vor den relevanten gesellschaftlichen Problemen und Ungleichwertigkeiten verschließen, sie sind über die Mitglieder im Sport präsent, und er ist daher aufgefordert, sich mit diesen auseinanderzusetzen.

Dass Ungleichwertigkeiten in der Mitte der Gesellschaft seit vielen Jahren empirisch nachgewiesen werden (Heitmeyer, 2012; Decker, Kiess & Brähler, 2012), intensiviert einerseits das diesbezügliche Forschungsinteresse in der Sportwissenschaft. Andererseits ist auch die Erwartungshaltung an den Sport selbst gestiegen, dass er als einer der großen Gesellschaftsbereiche mit seinen angenommenen positiven Erscheinungsformen und Wirkungen wie Vielfalt, Fairness, Toleranz, Gleichbehandlung und Partizipation auch zur Lösung gesamtgesellschaftlicher Probleme beitragen könne. Damit wird allerdings ein Missverhältnis zwischen gesamtgesellschaftlichen Zuständen und den dem Sport zugeschriebenen positiven Effekten offenbar. Vor diesem Hintergrund richtet sich der Fokus dieser Studie auf die in Sportvereinen organisierten Sportler/innen, um sie auf das Syndrom der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit hin zu untersuchen.

3.2 Besonderheiten des Sports

Im Sport ist der Körper privilegiertes Handlungs- und Darstellungsmedium. Da Sport den Umgang mit dem Körper und seine Veränderungen beinhaltet, rücken die physischen Eigenheiten von Menschen im Sport stärker als in anderen sozialen Handlungsfeldern in den Mittelpunkt von Interaktionen. Körperliche Eigenheiten können dabei nicht nur Neugier und Bewunderung, sondern auch negative Gefühle wie Angst, Ekel oder Abscheu hervorrufen und zu Abwertungen führen (Bröskamp & Alkemeyer, 1996). Es wird daher angenommen, dass sportliches Handeln selbst daran beteiligt sein kann, Vorurteile und Stereotype (spezifisch) aufrechtzuerhalten oder sie gar erst entstehen zu lassen.

Im Sport erfolgt unter der Prämisse der Herstellung von Chancengleichheit eine Einteilung in Leistungsklassen. Mittels dieser Klassifizierung wird z. B. grundlegend zwischen Frauen und Männern oder zwischen Menschen mit Behinderung und Menschen ohne Behinderung unterschieden. Dementsprechend wird etwa bei Frauen und Männern im Sport von einem stereotypen Körperbild ausgegangen. Beiden Geschlechtskategorien werden unterschiedliche körperliche Qualitäten zugeschrieben, die nicht ausschließlich auf der Grundlage biologischer Unterschiede zwischen Frauen und Männern determiniert sind, sondern auch auf sozialen Normen und Rollenerwartungen beruhen.

In Sachsen-Anhalt partizipieren weniger Frauen als Männer am Sport (39,4 Prozent Frauen; 60,6 Prozent Männer). Um Akzeptanz und Anerkennung im Sport zu erfahren, üben Frauen und Männer nicht selten bestimmte Sportarten aus und folgen damit auch traditionellen Rollenerwartungen. So sind in den Fußballabteilungen der Sportvereine in Sachsen-Anhalt, in denen mehr als ein Viertel aller Vereinsmitglieder organisiert sind, rund 91 Prozent männlich und lediglich 9 Prozent weiblich. Dagegen präferieren deutlich mehr Frauen als Männer Sportarten wie Turnen, Reiten oder Tanz.

Mittels traditioneller Geschlechterstereotype – hier in Form von „Männersport“ und „Frauensport“ – und mit Verweis auf Eigenschaften oder biologische Unterschiede von Frauen und Männern können soziale Hierarchien im gesellschaftlichen Bereich des Sports gerechtfertigt und ausgebaut werden. Vorurteile werden daher auch als legitimierende Mythen zur Herstellung und Aufrechterhaltung gruppenbasierter Hierarchien verstanden (Sidanius & Pratto, 1999). Bis in die Gegenwart hinein haben sich auch althergebrachte rassistische Mythen im Sport gehalten. Beharrlich führen Zuschauer/innen, Trainer/innen, Medien und selbst Aktive unterschiedliche Sportkompetenzen, Bewegungsstile und Leistungsfähigkeiten auf die „Natur“ der Sportler/innen zurück: auf anatomische, physiologische oder auch psychische Eigenschaften, die angeboren zu sein scheinen. Eine rassistische Wendung können solche Vorstellungen dann annehmen, wenn der Körper – die angebliche „Natur“ des Menschen – als Träger einer rassischen oder ethnischen Essenz interpretiert und vermittelt der Kategorien der „Art“, des „Blutes“ oder der „Rasse“ dechiffriert wird (Bröskamp et al., 1996, S. 16). Hingegen werden zu überwindende soziale und institutionelle Zugangsbarrieren und Selektionsmechanismen wie Trainingsaufwendungen, die Voraussetzungen des sportlichen Erfolgs sind, wenig thematisiert.

Wie ausgeprägt Ungleichwertigkeitsvorstellungen bei Menschen sind, die im Sport zusammentreffen, Sport treiben und ganz unterschiedlichen Gruppen angehören, wird im Rahmen dieser Studie analysiert. Hierbei wird der vereinsorganisierte Sport in Sachsen-Anhalt in seiner Vielfalt betrachtet, in dem nicht nur eine einzelne Sportart herausgegriffen wird, sondern Aktive aus einem breiten Spektrum an Sportarten in die Untersuchung einbezogen werden. Die bereits dargestellten Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit werden in ihren wechselseitigen Bezügen analysiert und somit Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Rassismus, Antisemitismus, die Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus aus einer integrierenden Perspektive für den Bereich Sport in den Blick genommen.

4 Methodisches Vorgehen

4.1 Methode

Für die als PAPI-Survey (PAPI = Paper And Pencil Interview) in Form von schriftlichen Gruppenbefragungen durchgeführte Befragung wurde ein Fragebogen entwickelt, mit dem neben einer Reihe von Einflussfaktoren (Sportwerte, Kritik an der Demokratie, Nationalismus, Gewaltbilligung, Autoritarismus) Vorurteile gegenüber bestimmten Gruppen zuverlässig und valide erfasst werden konnten.¹ Um möglichen Zustimmungstendenzen seitens der Befragten entgegenzuwirken, wurden Aussagen positiv oder negativ formuliert.²

Die Indikatoren beruhen zu einem Teil auf Messinstrumenten, die sich in der Einstellungsforschung mehrfach bewährt haben. Für den Sportkontext wurden Indikatoren neu entwickelt, getestet und eingesetzt. Sowohl der gesamte Fragebogen, als auch einzelne neu entwickelte Items wurden auf Qualität (Reliabilität und Validität) hin zweifach getestet. Dazu wurden vor der ersten Haupterhebung in Sachsen im Jahr 2012 vom Zentrum für Evaluation und Methoden (ZEM, Bonn) zwölf qualitative Interviews mit einer Durchschnittsdauer von 60 Minuten durchgeführt, um den Fragebogen auf Verständlichkeit und Akzeptanz hin zu überprüfen. In einem sich daran anschließenden quantitativen Pretest wurde die statistische Eignung bestimmter Konstrukte geprüft. Nach den Ergebnissen der Vortests konnten Items angepasst, ausgetauscht und modifiziert werden, so dass am Ende der Fragebogen für die Erhebungsverfahren im organisierten Sport so gestaltet wurde, dass er den kognitiven und zeitlichen Kapazitäten der Sportler/innen Rechnung trug.

4.2 Stichprobe im organisierten Sport in Sachsen-Anhalt

Die Auswahl der sportartenübergreifenden Stichprobe im organisierten Sport in Sachsen-Anhalt erfolgte auf der Grundlage der zu einem Sportverein gehörenden Abteilungen, die das Angebot der Sportarten repräsentieren (Statistik Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V., Stand: 01.01.2013). In diesen Sportabteilungen sind die befragten Sportler/innen wiederum als Trainingsgruppen organisiert, in der sie ihre Sportart ausüben. Um

¹ Der Survey wurde als Mixed-Method-Design konzipiert, wobei mittels CATI (CATI = Computer Assisted Telephone Interview) erst eine Rekrutierung der Sportvereine realisiert wurde. Danach erfolgten die schriftlichen Gruppenbefragungen in den Trainingsgruppen vor Ort.

² Analog zur Erhebung in Sachsen im Jahr 2012 setzen sich die Konstrukte der finalen Version des Fragebogens 2013 aus jeweils zwei bis maximal vier Items zusammen.

die Relevanz bestimmter verfügbarer Stichprobenmerkmale zu gewährleisten, wurde die Stichprobe mit Unterstützung eines unabhängigen Sozialforschungsinstituts (USU-MA, Berlin) quotiert nach der Größe des Vereins (Anzahl der Mitglieder), der Gemeindegröße (BIK-Systematik) und den insgesamt in Sachsen-Anhalt angebotenen Sportarten geschichtet. Zusätzlich wurden jene Regionen in der Stichprobe berücksichtigt, in denen die NPD zur Landtagswahl 2011 (Erst- oder Zweitstimme) mit $\geq 5,0$ Prozent gewählt wurde.³ Auf dieser Grundlage wurden von Mitte Oktober bis Mitte Dezember 2013 insgesamt 1.720 Personen ab 18 Jahren in 185 Sportvereinen in Sachsen-Anhalt befragt.

Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig, und die Daten wurden anonym gespeichert. Die Stichprobe für Sachsen-Anhalt besteht aus 63,2 Prozent Männern und 36,8 Prozent Frauen (vgl. Tab. 1). Das durchschnittliche Alter beträgt 46,4 Jahre (Standardabweichung: 17,7 Jahre). 32,7 Prozent der Befragten sind jünger als 35 Jahre, und 47,6 Prozent der befragten Sportler/innen sind zwischen 35 und 64 Jahre alt. 19,7 Prozent der Befragten sind 65 Jahre oder älter. Für die Auswertung wurden fünf Altersgruppen gebildet (18–21 Jahre, 22–34 Jahre, 35–49 Jahre, 50–64 Jahre und ≥ 65 Jahre). Hinsichtlich der Schulabschlüsse haben 8,3 Prozent der Befragten eine niedrige Schulbildung, d. h. keinen Schulabschluss, einen Volks- oder Hauptschulabschluss, 44,9 Prozent verfügen über eine mittlere Schulbildung, d. h. einen Realschulabschluss oder den Abschluss einer Polytechnischen Oberschule bis zur 10. Klasse, und weitere 46,8 Prozent haben das Abitur, die Fachhochschulreife oder den Abschluss einer Fachoberschule erlangt.

Tab. 1. *Stichprobe in Sachsen-Anhalt im Sport nach Geschlecht, Alter und Schulbildung. Die unterschiedlichen Fallzahlen (n) sind auf fehlende Angaben von Befragten zurückzuführen.*

Geschlecht (n = 1718)	Alter (n = 1679)	Schulbildung (n = 1561)
63,2% Männer 36,8 % Frauen	M = 46,4 Jahre SD = 17,7 Jahre	8,3 % niedrige Schulbildung (kein Abschluss, Volks- oder Hauptschulabschluss)
	6,2% 18–21 Jahre	44,9 % mittlere Schulbildung (Realschulabschluss, Polytechnische Oberschule bis 10. Klasse)
	26,5% 22–34 Jahre	
	21,3% 35–49 Jahre	46,8 % höhere Schulbildung (Abitur, Fachhochschulreife oder Fachoberschule)
	26,3% 50–64 Jahre	
	19,7% ≥ 65 Jahre	

³ Die Sporttreibenden, die in diesen Regionen befragt wurden, unterscheiden sich mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 2,31 deutlich in der Ausprägung fremdenfeindlicher Einstellungen von allen anderen Befragten mit einem Zustimmungswert von 2,21 (siehe S. 68).

4.3 Auswertungsstrategie

Die befragten Sportler/innen wurden gebeten, Aussagen auf einer vierstufigen Skala („stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll und ganz zu“) im Fragebogen zu beantworten. Dazu werden jeweils die beiden Antwortausprägungen „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ bzw. „stimme eher nicht zu“ und „stimme überhaupt nicht zu“ zusammengefasst. Dieser Wert als Kriterium für die „Zustimmung“ bzw. bei invers formulierten Aussagen die „Ablehnung“ zu einer Aussage spiegelt die jeweilige Tendenz des Ausmaßes der Menschenfeindlichkeit bei der entsprechenden Dimension wider. Die ab Kapitel 5.2 vorgestellten bivariaten (Zwischen)Befunde und multivariaten Ergebnisse der Studie beruhen auf durchschnittlichen Zustimmungswerten. Die Aussagen, die als Indikator für ein Element der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit dienen, spiegeln jeweils (sportbezogene) „typische“ Ansichten wider. Dabei sind einige Aussagen „weicher“ formuliert als andere. Aus diesem Grund ist an dieser Stelle zu betonen, dass ein unmittelbarer Vergleich der Vorurteile methodisch unzulässig ist, so dass es z. B. nicht möglich ist, Aussagen wie „Die Befragten im Sport sind weniger sexistisch, dafür aber fremdenfeindlicher.“ zu treffen (siehe S. 22). Zulässig sind dagegen Vergleiche zwischen verschiedenen soziodemografischen oder strukturellen Gruppen zu einem Vorurteil.

5 Empirische Befunde

5.1 Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit

In diesem Kapitel werden die empirischen Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Vorurteilen aufgezeigt und analysiert, also wie eng diese im Sport miteinander verbunden sind. Dazu wurden vorab Faktorenanalysen durchgeführt, um Validität und Reliabilität der Konstrukte zu prüfen. Um die Indikatoren für die verschiedenen Elemente jeweils zu einer Skala bzw. zu einem Index zusammenfassen zu können, wurden den Antwortkategorien Zahlenwerte zugeordnet, diese Werte addiert und durch die entsprechende Anzahl der Indikatoren geteilt, so dass sich für jede befragte Person ein Skalenwert ergibt, der einen Wert zwischen 1 (minimale Zustimmung) und 4 (maximale Zustimmung) einnehmen kann. Diese Skalen bieten zuverlässigere Informationen als nur einzelne Aussagen. In diesem Zusammenhang wurde für die Abwertungsdimension Homophobie eine Haupt- und Subskala identifiziert. Die Zustimmungswerte der für jede Skala verwendeten Indikatoren befinden sich im Anhang (siehe S. 72ff.).

Hinweise zur Deutung der nachfolgenden Befunde

Faktorenanalyse

Mit Hilfe von Faktorenanalysen kann untersucht werden, ob sich viele beobachtbare Variablen durch wenige dahinterstehende latente Konstrukte erklären lassen. Demzufolge stellen manifeste Variablen jeweils Indikatoren derselben dahinterstehenden latenten Variable dar. Faktorenanalysen dienen dazu, aus empirischen Beobachtungen vieler verschiedener manifester Variablen auf wenige zugrunde liegende latente Konstrukte zu schließen. In diesem Zusammenhang umfasst die damit verbundene Skalenbildung eine statistische Überprüfung von Validität, Reliabilität und Dimensionalität, die auf der Grundlage von Faktorenanalysen durchgeführt wurde. Im Anhang befinden sich die Indikatoren (manifeste Variablen) einer jeden Vorurteilsdimension (latente Konstrukte) mit Eigenwert und erklärter Varianz, die angeben, wie viel Varianz aus allen Variablen durch den gemeinsamen Faktor erklärt wird (siehe S. 72ff.). Für die in Kapitel 5.3 in die Betrachtung einbezogenen (sport)spezifischen Faktoren werden Validität und Reliabilität jeweils in Fußnoten ausgewiesen.

Dem theoretischen Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit folgend ist von einem empirischen Zusammenhang zwischen den einzelnen Vorurteilen auszugehen. Es ist anzunehmen, dass die befragten Sportler/innen, die zur Abwertung der einen Gruppe neigen, auch eher dazu tendieren, bestimmte weitere Gruppen abzuwerten. Es lässt sich empirisch nachweisen, dass die in Betracht gezogenen Vorurteile statistisch signifikant auf einem schwachen bis starken Niveau untereinander korrelieren ($r = 0.25$ bis 0.66 , $p \leq 0.001$; vgl. Tab. 2). Sporttreibende haben in Sachsen-Anhalt also häufig nicht nur Vorurteile gegenüber einer bestimmten Gruppe, sondern sie lehnen gleichzeitig auch (stärker) andere Gruppen wie Einwanderer/innen, Muslim/innen, Homosexuelle, Schwarze, Juden/Jüdinnen, Frauen oder Menschen mit Behinderung ab.

Hinweise zur Deutung der nachfolgenden Befunde

Korrelation

Eine Korrelation quantifiziert die Stärke eines linearen Zusammenhanges zwischen zwei Merkmalen. In den nachfolgenden Analysen können die abgebildeten paarweisen Korrelationswerte (Pearsons r) als Grad oder Tendenz interpretiert werden, mit der eine befragte Person im Sport nicht nur einer Aussage, sondern zugleich auch einer anderen Aussage zustimmt. Hierbei wird die Nullhypothese H_0 überprüft, dass es keinen linearen Zusammenhang zwischen zwei betrachteten Merkmalen wie etwa Fremdenfeindlichkeit und Rassismus gibt. Die entsprechende Alternativhypothese H_1 lautet, dass ein linearer Zusammenhang zwischen diesen zwei Merkmalen existiert. Dabei kann ein Korrelationskoeffizient r Werte von -1 (perfekter negativer Zusammenhang zwischen den betrachteten Merkmalen, bedeutet: Zustimmung zur Aussage 1 und Ablehnung von Aussage 2) bis $+1$ (perfekter positiver Zusammenhang, bedeutet: Zustimmung zur Aussage 1 und 2) annehmen. Ein Wert von 0 bedeutet, dass kein Zusammenhang besteht.

Korrelationswerte (Pearsons r)

Positive Korrelationen bis $r = 0.3$ gelten als eher schwach; das heißt, recht viele Befragte stimmen nur dem einen Konstrukt zu, ohne zugleich dem anderen zuzustimmen. Eine Korrelation von $r = 0.3$ bis $r = 0.5$ verweist auf einen moderaten Zusammenhang. Eine Korrelation von $r > 0.5$ gilt als starker Zusammenhang und heißt, dass viele Befragte zugleich beiden Aussagen zustimmen oder beide ablehnen. Eine negative Korrelation heißt, dass viele Befragte einer Aussage zustimmen und gleichzeitig eine andere Aussage ablehnen.

Empirisches Signifikanzniveau

Das empirische Signifikanzniveau (p -Wert) zeigt die statistische Wahrscheinlichkeit an, mit welcher es sich beim beobachteten Zusammenhang oder bei einer beobachteten Mittelwertdifferenz um ein reines Zufallsprodukt resultierend aus der Stichprobenziehung handelt. In diesem Bericht werden signifikante Befunde auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$) durch *******, auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$) durch ****** und auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$) durch ***** gekennzeichnet. Für alle Darstellungen werden Zusammenhänge und Unterschiede mit einem empirischen Signifikanzniveau höher als 5 Prozent ($p > 0.05$) als statistisch nicht signifikant (n. s.) gedeutet.

Ein starker Zusammenhang besteht bei den Befragten im Sport zwischen Fremdenfeindlichkeit und Islamfeindlichkeit ($r = 0.66^{***}$). Viele der Sportler/innen in Sachsen-Anhalt, die Einwanderer/innen abwerten, haben gleichzeitig auch negative Einstellungen gegenüber Muslim/innen bzw. dem Islam. Bedeutsame Zusammenhänge bestehen zudem zwischen Antisemitismus und Islamfeindlichkeit ($r = 0.59^{***}$) sowie Antisemitismus und Rassismus ($r = 0.55^{***}$). Demzufolge wertet ein beachtlicher Teil der Befragten zugleich Juden/Jüdinnen und Schwarze oder Juden/Jüdinnen und Muslim/innen ab. Unverkennbar sind auch die relativ starken Zusammenhänge zwischen Islamfeindlichkeit und Rassismus ($r = 0.53^{***}$), zwischen Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus ($r = 0.51^{***}$) sowie Fremdenfeindlichkeit und Rassismus ($r = 0.50^{***}$) im Sport.

Des Weiteren stellt sich im Sport ein moderater Zusammenhang zwischen Rassismus und Sexismus ($r = 0.42^{***}$) heraus. Bei etlichen Befragten im Sport gehen Vorurteile gegenüber Schwarzen mit negativen Einstellungen gegenüber Frauen einher. Weitere moderate Zusammenhänge lassen sich zwischen Homophobie und fünf verschiedenen Vorurteilsdimensionen (Ausnahme: Abwertung von Menschen mit Behinderung) feststellen ($0.31^{***} \leq r \leq 0.37^{***}$), so dass Sportler/innen, die Homosexuelle abwerten, gleichzeitig auch Einwanderer/innen, Schwarze, Muslim/innen, Juden/Jüdinnen und Frauen abwerten. Hierbei besteht die relativ stärkste Korrelation zwischen homophoben und antisemitischen Einstellungen ($r = 0.37^{***}$) und nicht – wie eher zu erwarten war – zwischen homophoben und sexistischen Einstellungen ($r = 0.35^{***}$). Im bundesweiten Survey zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit korrelieren homophobe Einstellungen besonders eng mit sexistischen (vgl. Heitmeyer, 2002–2012). Weiterhin hängen mit einer moderaten Stärke Sexismus und Antisemitismus ($r = 0.37^{***}$) sowie Sexismus und die Abwertung von Menschen mit Behinderung ($r = 0.34^{***}$) miteinander zusammen. Hingegen sind die Zusammenhänge zwischen Sexismus und Fremdenfeindlichkeit ($r = 0.28^{***}$) bzw. Sexismus und Islamfeindlichkeit ($r = 0.25^{***}$) relativ schwach. Das Gleiche gilt für negative Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung und Homophobie ($r = 0.29^{***}$), Rassismus ($r = 0.27^{***}$) sowie Islamfeindlichkeit ($r = 0.25^{***}$), die ebenfalls nur schwach untereinander korrelieren.

Es kann als Zwischenfazit festgehalten werden, dass es bivariate Zusammenhänge zwischen den Elementen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Antisemitismus, Sexismus und der Abwertung von Menschen mit Behinderung im Sport in Sachsen-Anhalt gibt.

Tab.2. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Fremden- feindlichkeit	Islam- feindlichkeit	Homophobie	Rassismus	Antisemitismus	Sexismus	Abwertung von Men- schen mit Behin- derung
Fremden- feindlichkeit	1	0.66***	0.31***	0.50***	0.51***	0.28***	0.31***
Islamfeindlichkeit		1	0.34***	0.53***	0.59***	0.25***	0.25***
Homophobie			1	0.35***	0.37***	0.35***	0.29***
Rassismus				1	0.55***	0.42***	0.27***
Antisemitismus					1	0.37***	0.37***
Sexismus						1	0.34***
Abwertung von Men- schen mit Behinderung							1

5.2 Auswertung nach Soziodemografie und Struktur

Im Folgenden werden Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen (Alter, Geschlecht, Schulbildung und Gemeindegröße) im Sport hinsichtlich des Ausmaßes der Vorurteile untersucht. Das unterschiedliche Ausmaß wird anhand von Mittelwertvergleichen im Rahmen einfaktorieller Varianzanalysen geprüft und überdies getestet, ob die ermittelten Mittelwertdifferenzen auch statistisch bedeutsam sind und mit hoher Wahrscheinlichkeit auch tatsächliche (und nicht nur zufällige) Unterschiede abbilden.⁴

Es ist zu beachten, dass sich das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie (Haupt- und Subskala), Rassismus, Antisemitismus, der Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus nicht miteinander vergleichen lässt. Die einzelnen Vorurteile wurden mit jeweils unterschiedlichen Indikatoren erfasst, deren Aussagen in Thematik, Wortwahl, Direktheit und Schärfe verschieden sind. Demnach können nur innerhalb einer betrachteten Gruppe vergleichende Aussagen getroffen werden, etwa wie ausgeprägt Fremdenfeindlichkeit bei Frauen und bei Männern im Sport ist. Bei diesen Betrachtungen stehen höhere Mittelwerte für mehr Zustimmung in der jeweiligen Gruppe. Hingegen können keine gegenüberstellenden Aussagen zu verschiedenen Vorurteilsdimensionen getroffen werden, ob etwa ältere befragte Sportler fremdenfeindlicher, dafür aber weniger sexistisch sind, da beide Vorurteile unterschiedlich gemessen wurden. Außerdem gilt es bei der Deutung der nachfolgenden (Zwischen)Befunde zu beachten, dass es sich dabei um einen instrumentellen Zwischenschritt handelt und erst in der Zusammenfassung (vgl. Kapitel 6) deutlich wird, welche der in Kapitel 5.2 und 5.3 beobachteten und beschriebenen Effekte unter Kontrolle von Drittvariablen auch statistisch belastbar bleiben und die untersuchten Vorurteile erklären.

⁴ Mit Varianzanalysen wird die Nullhypothese H_0 überprüft, dass sich die zu vergleichenden Gruppen (z. B. Frauen und Männer) in ihrem Ausmaß der Abwertungen nicht unterscheiden (homogene Stichprobenvarianzen). Die entsprechende Alternativhypothese H_1 lautet, dass sich mindestens zwei betrachtete Gruppen (z. B. Frauen und Männer) im Ausmaß ihrer Vorurteile unterscheiden. Die empirischen Signifikanzniveaus (p-Werte) wurden hierbei auf der Grundlage von t-Tests und F-Tests (Post-hoc Scheffé-Test bzw. Dunnett-C-Test) ermittelt, die ein instrumenteller Zwischenschritt für die in Kapitel 6 folgenden komplexen statistischen Analysen sind.

5.2.1 Schulbildung

In der Betrachtung der empirischen Ergebnisse nach Schulbildung wird deutlich, dass mit zunehmender Schulbildung der Sportler/innen die Zustimmung zu **fremdenfeindlichen Aussagen** sinkt. Die Befragten mit höherer Schulbildung unterscheiden sich deutlich von Sportler/innen mit mittlerer und niedriger Schulbildung. Diese neigen mit durchschnittlichen Zustimmungswerten von 2,39 und 2,46 deutlich stärker zu Fremdenfeindlichkeit als die Sportler/innen mit höheren Bildungsabschlüssen (vgl. Abb. 2.1).

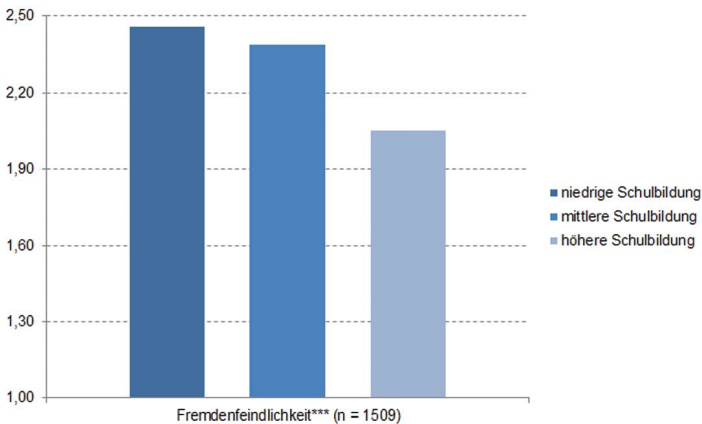


Abb. 2.1. Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Ein ähnliches Bild lässt sich beim Ausmaß der **Islamfeindlichkeit** beobachten. Bei den Sportler/innen mit niedriger und mittlerer Schulbildung ist Islamfeindlichkeit deutlich stärker ausgeprägt als bei den befragten Personen mit höherer Schulbildung. Sportler/innen mit niedriger Schulbildung werten mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,33 am stärksten Muslim/innen ab (vgl. Abb. 2.2).

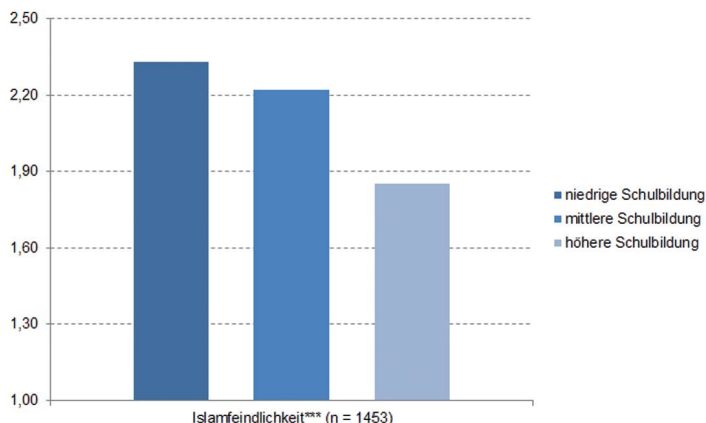


Abb. 2.2. Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Homophobe Einstellungen sind bei Sportler/innen mit Abitur, Fachhochschulreife oder einem Abschluss der Fachoberschule mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 1,77 relativ gering ausgeprägt. Hingegen werten Sportler/innen mit niedriger (kein Abschluss, Volks- oder Hauptschulabschluss) und mittlerer Schulbildung (Realschulabschluss, Polytechnische Oberschule bis 10. Klasse) Homosexuelle deutlich stärker ab als diejenigen mit höherer Schulbildung (vgl. Abb. 2.3).

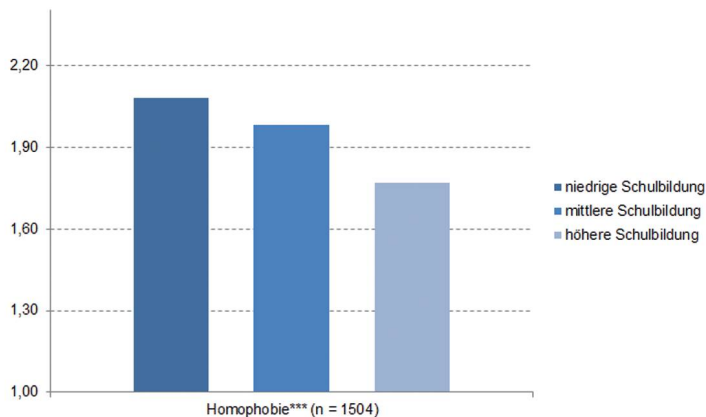


Abb. 2.3. Ausmaß von Homophobie nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

In der Analyse zeigt sich die gleiche Tendenz auch hinsichtlich **rassistischer Einstellungen**. Diese nehmen mit abnehmender Schulbildung ebenfalls deutlich zu. Dementsprechend neigen Sportler/innen mit niedriger und mittlerer Schulbildung viel stärker zum Rassismus als die befragten Sportler/innen mit höherer Schulbildung (vgl. Abb. 2.4).

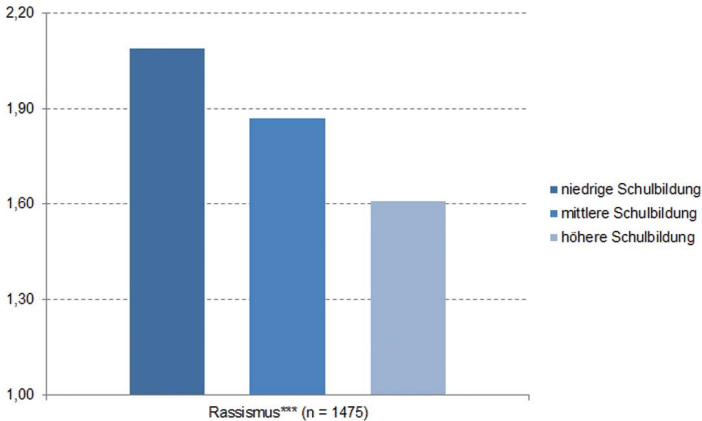


Abb. 2.4. Ausmaß von Rassismus nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Sportler/innen mit niedriger Schulbildung werten **Juden/Jüdinnen** deutlich stärker ab als Sportler/innen mit mittlerer und höherer Schulbildung. Ebenso stimmen die Befragten mit mittlerer Schulbildung eher antisemitischen Aussagen zu als die Befragten mit höherer Schulbildung (vgl. Abb. 2.5). Allerdings ist der klassische Antisemitismus im organisierten Sport in Sachsen-Anhalt relativ schwach ausgeprägt. Auch die Ergebnisse aus den Analysen der bundesweiten Studien zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit weisen seit dem Jahr 2003 auf eine eher stabile bis fallende Tendenz des klassischen Antisemitismus sowie auf eine Annäherung zwischen den neuen und alten Bundesländern hin (vgl. Heitmeyer, 2009). Auf der Grundlage von zusätzlichen Sekundäranalysen stellen die Autoren Leibold und Kühnel (2009) fest, dass sich seit dem Jahr 1991 zwar eine durchgehend geringere Neigung zu antisemitischen Äußerungen bei den Befragten in den neuen Bundesländern zeigt. Dieser Ost-West-Unterschied, der Anfang der 90er Jahre noch am deutlichsten ausfiel, wird laut Leibold und Kühnel allerdings deshalb sichtbar, weil für den Zeitvergleich nicht Mittelwerte verwendet, sondern ausschließlich die Zustimmungsprozente aufaddiert wurden, in denen sich eine tendenziell antisemitische Position ausdrückt.

Das Ausmaß, **Menschen mit Behinderung** abzuwerten, ist bei Personen im Sport mit niedriger Schulbildung relativ gering ausgeprägt. Dieses Ausmaß ist bei Sportler/

innen mit niedriger Schulbildung mit einem Mittelwert von 1,78 stärker ausgeprägt als bei den befragten Personen mit höherer Schulbildung mit einem mittleren Zustimmungswert von 1,61 (vgl. Abb. 2.6).

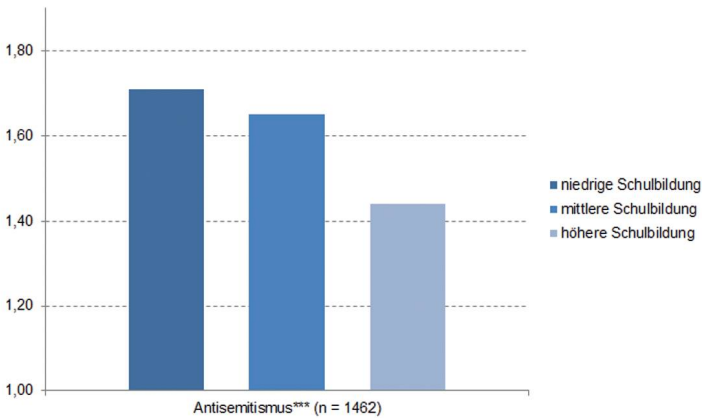


Abb. 2.5. Ausmaß von Antisemitismus nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

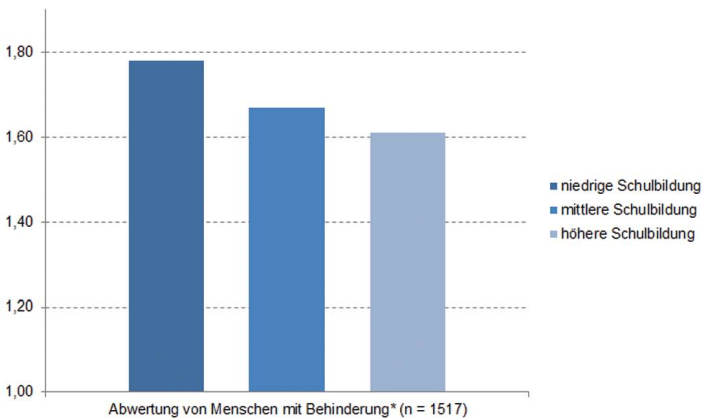


Abb. 2.6. Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die Sportler/innen unterscheiden sich auch in der Ausprägung von **Sexismus** nach Schulbildung klar voneinander, so dass die befragten Personen mit niedriger

Schulbildung stärker Frauen abwerten als diejenigen Befragten mit mittlerer und höherer Schulbildung. Zugleich werten nur wenige Personen mit höherer Schulbildung Frauen ab (mittlerer Zustimmungswert 1,35; vgl. Abb. 2.7).

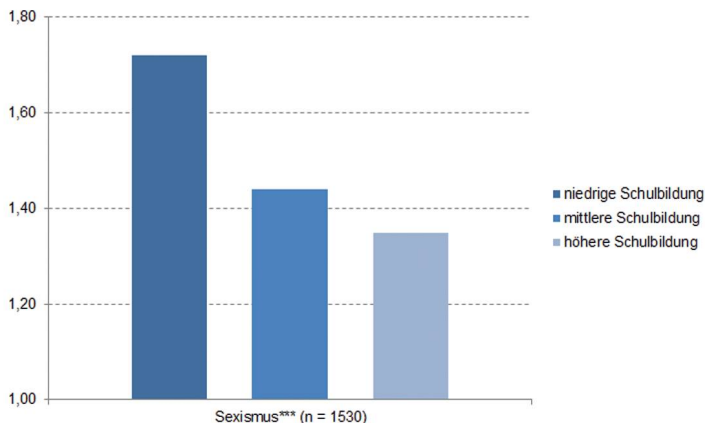


Abb. 2.7. Ausmaß von Sexismus nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Wie bereits erläutert, wurde eine weitere Dimension von Homophobie identifiziert und zu einer Subskala zusammengefasst, die in den entsprechenden Abbildungen mit „Subskala“ gekennzeichnet ist. Diese umfasst insbesondere Aussagen zu einem sportspezifischen Körperzentrismus. Die Körperlichkeit – genauer die körperliche Fremdheit – tritt im Sport viel stärker in Erscheinung, da der Körper hier ein privilegiertes Handlungs- und Darstellungsmedium ist. Die gesellschaftliche heteronormative Identität wird in der sportlichen Praxis über die Abwertung von Homosexuellen – in besonders ausgeprägter Weise – reproduziert. Allerdings ermöglicht die begrenzte Erfassung auch bei der Subskala Homophobie keine Differenzierung von Einstellungen gegenüber schwulen und lesbischen Personen, da allgemein nach homosexuellen Menschen gefragt wurde. Des Weiteren wurden keine Einstellungen zu Transgender-Personen erfasst.

Der zu beobachtende Trend, dass mit abnehmender Schulbildung menschenfeindliche Einstellungen zunehmen, verschärft sich in seiner Ausprägung bei der sportspezifischen, körperzentrierten Dimension von **Homophobie** auf der Subskala. Die Befragten in den drei verschiedenen Bildungskategorien unterscheiden sich bei allen Mittelwertvergleichen deutlich voneinander. Viele Befragte mit niedriger Schulbildung werten Homosexuelle mit einem durchschnittlichen Wert von 2,51 sehr stark ab. Relativ geringer, aber dennoch auf einem hohen Niveau, pfllichten Personen mit mittlerer und höherer

Schulbildung homophoben Aussagen bei, wobei die Befragten mit höherer Schulbildung den durchschnittlich geringsten Zustimmungswert von 2,06 aufweisen (vgl. Abb. 2.8).

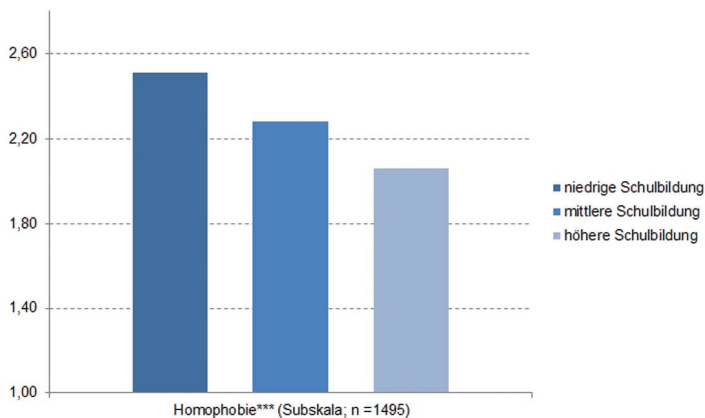


Abb. 2.8. Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Schulbildung; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Der durchgehend eindeutige Trend der bivariaten (Zwischen)Befunde, dass mit zunehmender Schulbildung das Ausmaß intoleranter Einstellungen geringer wird, bleibt auch unter Kontrolle von Drittvariablen in sechs von acht Modellen bestehen (vgl. Kapitel 6). In diesem Kontext hat Heyder (2003) bildungsrelevante Faktoren identifizieren können. Seine zusammenfassende Einschätzung der Ergebnisse zeigt, dass die bildungsabhängigen Komponenten – kognitive Fähigkeiten, sozialer Status und konformistische Werteorientierungen – mit bestimmten Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit einhergehen. Je höher die kognitiven Fähigkeiten und der soziale Status, desto weniger wird einigen Vorurteilen zugestimmt. Konformistische Werteorientierungen fördern hingegen menschenfeindliche Einstellungen. Auf dieser Grundlage scheint es nach Heyders Ansicht erforderlich, mehr Wert auf kognitive und soziale Kompetenzen sowie Fähigkeiten der Empathie im schulischen Sozialisationsprozess zu legen und dafür gerade innerhalb der Schulformen mit niedrigen Bildungsabschlüssen mehr Raum zu bieten.

5.2.2 Geschlecht

Die befragten Frauen und Männer unterscheiden sich im Ausmaß von **Fremdenfeindlichkeit** kaum voneinander. Demzufolge werten Männer wie Frauen im Sport mit

Zustimmungswerten von 2,23 und 2,29 Einwanderer/innen auf einem hohen Niveau ab (vgl. Abb. 3.1).

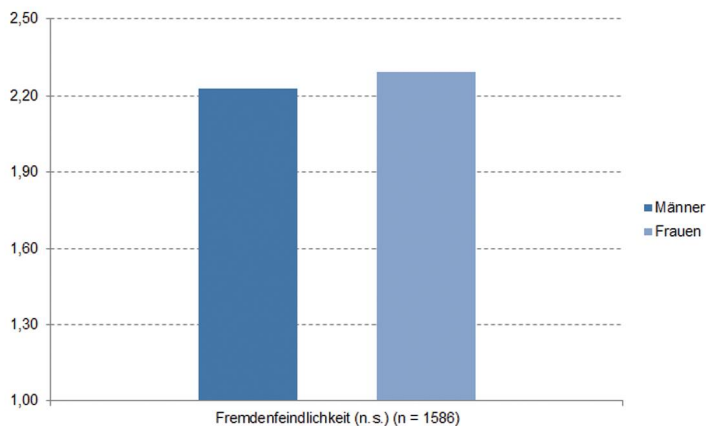


Abb. 3.1. Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Bei Männern und Frauen sind islamfeindliche Einstellungen auf einem ähnlich hohen Niveau ausgeprägt. Frauen und Männer werten Muslim/innen mit Zustimmungswerten von 2,04 und 2,07 ab (vgl. Abb. 3.2). Hingegen neigen die befragten Männer im Sport deutlich stärker zur **Abwertung von Homosexuellen** als Frauen (vgl. Abb. 3.3).

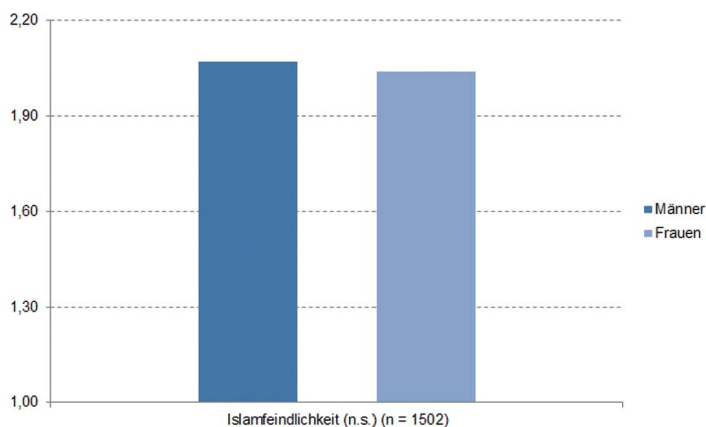


Abb. 3.2. Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

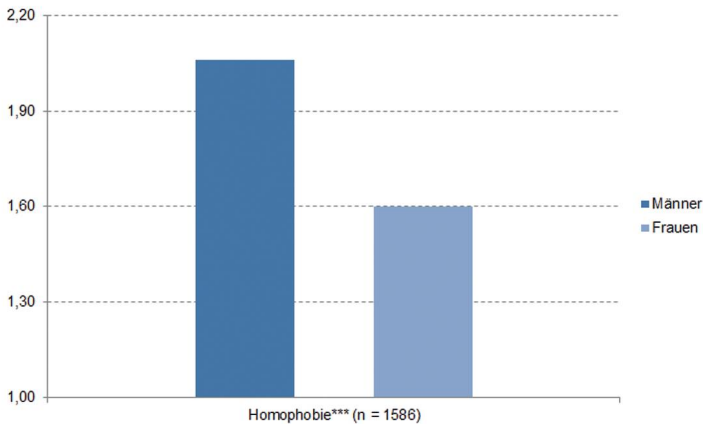


Abb. 3.3. Ausmaß von Homophobie nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Rassistische Einstellungen sind bei Frauen und Männern gleichermaßen eher schwach ausgeprägt (vgl. Abb. 3.4). Die befragten Männer neigen mit einem mittleren Zustimmungswert von 1,62 eher zum **Antisemitismus** als Frauen. Antisemitische Einstellungen sind bei den befragten Sportlerinnen mit einem mittleren Zustimmungswert von 1,43 schwach ausgeprägt (vgl. Abb. 3.5).

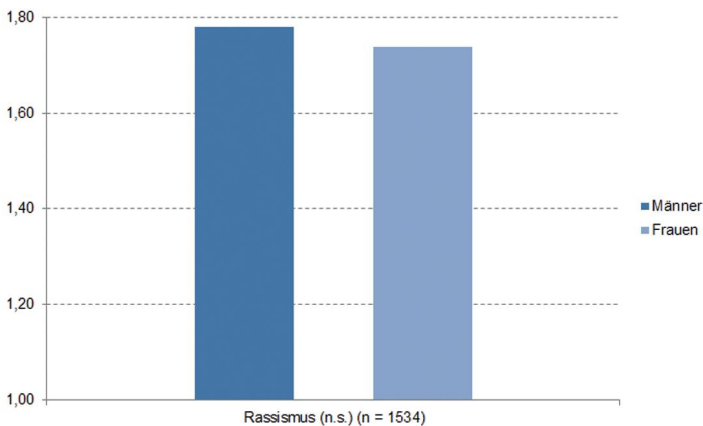


Abb. 3.4. Ausmaß von Rassismus nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

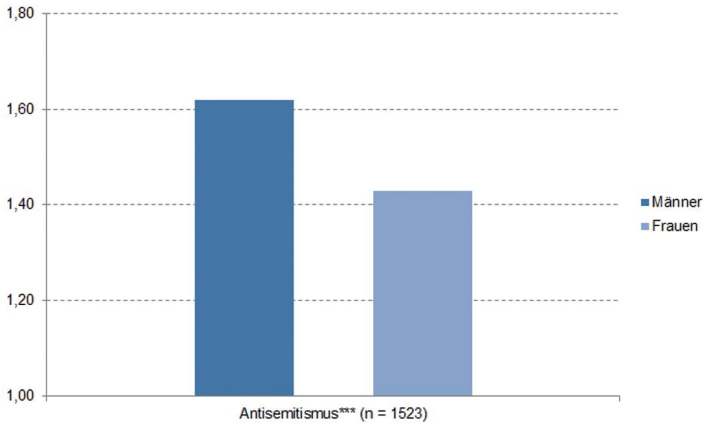


Abb. 3.5. Ausmaß von Antisemitismus nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Menschen mit Behinderung werden von Männern und Frauen auf einem ähnlich schwachen Niveau abgewertet. Dennoch ist der Unterschied zwischen Männern und Frauen deutlich ausgeprägt, so dass eher Männer Menschen mit Behinderung abwerten als Frauen (vgl. Abb. 3.6).

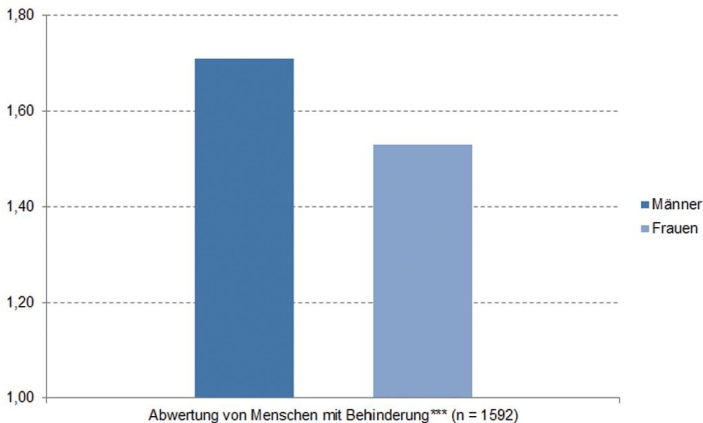


Abb. 3.6. Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Das Ausmaß von Sexismus ist bei Männern und bei Frauen auf einem schwachen Niveau ausgeprägt. Die befragten Männer unterscheiden sich von den befragten Frauen dahingehend, dass Männer in einem stärkeren Ausmaß Frauen abwerten (vgl. Abb. 3.7).

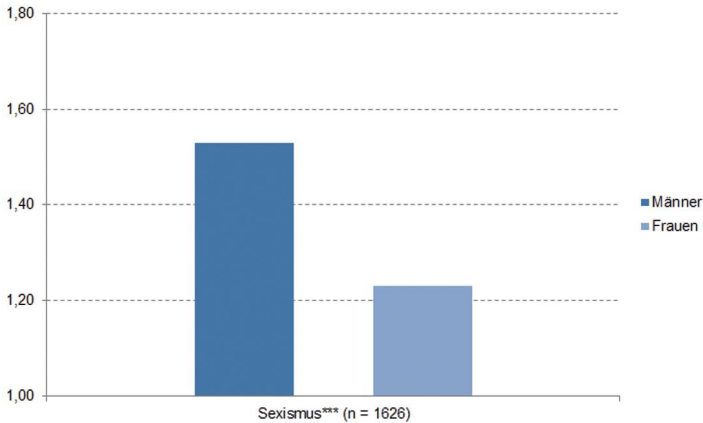


Abb. 3.7. Ausmaß von Sexismus nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die Abwertung von Homosexuellen auf der Grundlage homophober Deutungsmuster des Körpers wird von Männern stärker vorgenommen als von Frauen. Der Zustimmungswert der Männer von 2,31 ist auf einem hohen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 3.8).

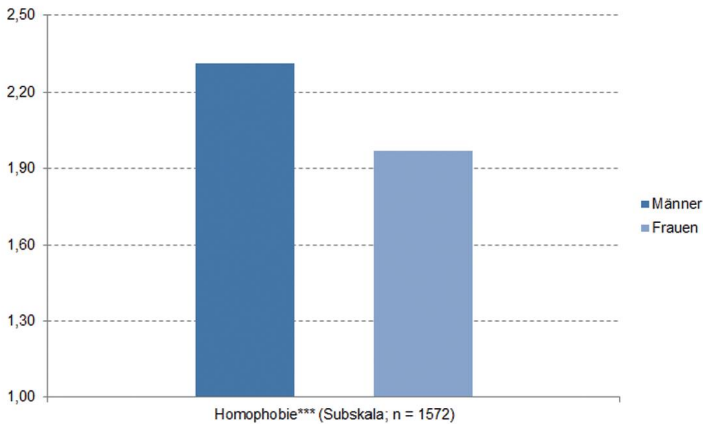


Abb. 3.8. Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Geschlecht; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

5.2.3 Alter

In den zur Auswertung gebildeten Altersgruppen zeigen sich Unterschiede hinsichtlich des Ausmaßes an intoleranten Einstellungen. Die Befragten zwischen 50 und 64 Jahren (ähnlich wie die jüngsten Befragten) sind mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,14 weniger **fremdenfeindlich** als die jüngeren Befragten zwischen 22 und 34 Jahren. Diese jüngeren Befragten tendieren mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 2,30 auf einem ähnlich hohen Niveau zu Fremdenfeindlichkeit wie die Befragten in der mittleren Altersgruppe und die ältesten Sportler/innen. Insgesamt werden Einwanderer/innen von Sportler/innen in den betrachteten Altersgruppen relativ deutlich abgewertet (vgl. Abb. 4.1).

Ein ähnlicher Trend ist bei der Ausprägung von **Islamfeindlichkeit** festzustellen. Die Abwertung von Muslim/innen ist vor allem bei den ältesten Sportler/innen (≥ 65 Jahre) mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,22 auf einem hohen Niveau ausgeprägt. Diese sind deutlich islamfeindlicher als die Befragten zwischen 35 und 64 Jahren (vgl. Abb. 4.2).

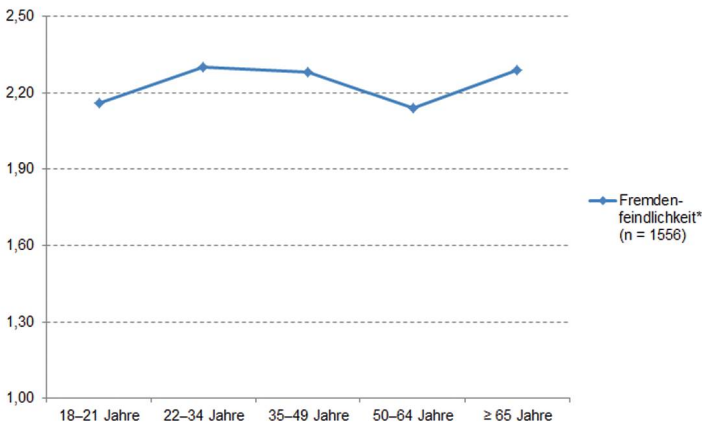


Abb. 4.1. Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

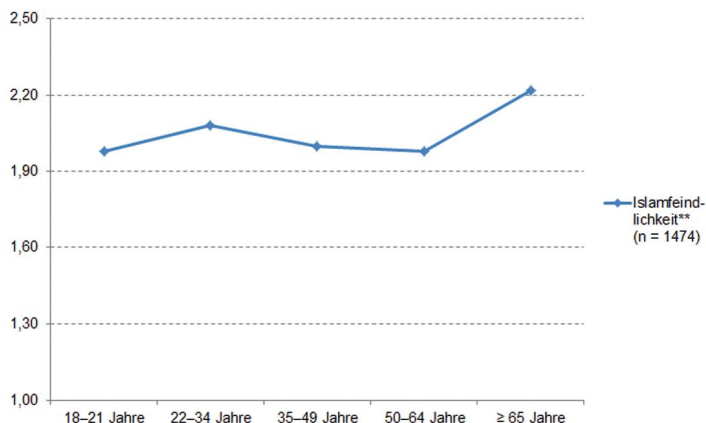


Abb. 4.2. Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Homosexuelle werden hingegen am stärksten von den befragten Sportler/innen zwischen 18 und 21 Jahren abgewertet, die sich mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 2,06 deutlich von den Befragten zwischen 50 und 64 Jahren unterscheiden. Die befragten Sportler/innen zwischen 22 und 34 Jahren werten Homosexuelle mit einem mittleren Wert von 1,92 auf einem ähnlichen Niveau ab wie die ältesten Befragten (vgl. Abb. 4.3).

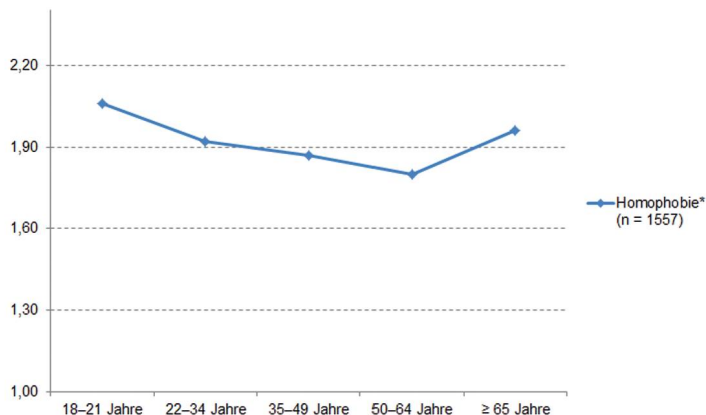


Abb. 4.3. Ausmaß von Homophobie nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Nach den jüngsten Befragten zwischen 18 und 21 Jahren neigen vor allem die ältesten Sportler/innen häufiger dazu, rassistischen Aussagen zuzustimmen als die Befragten zwischen 35 und 64 Jahren (vgl. Abb. 4.4).

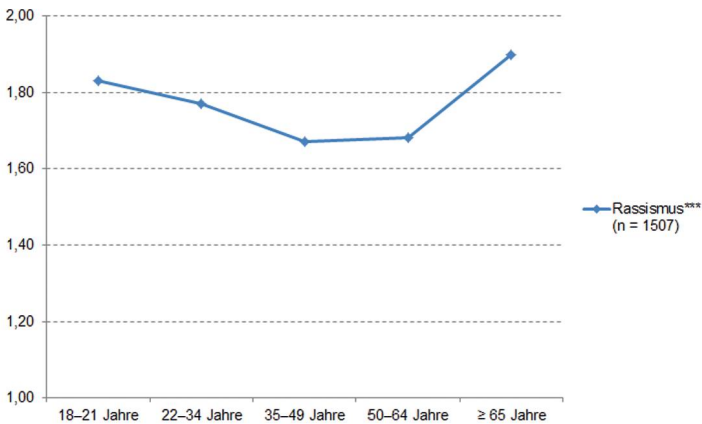


Abb. 4.4. Ausmaß von Rassismus nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die jüngeren Befragten tendieren deutlich eher zu **antisemitischen Aussagen** als die befragten Sportler/innen zwischen 50 und 64 Jahren. Die klassische Abwertung gegenüber Juden/Jüdinnen ist in den betrachteten Altersgruppen auf einem relativ schwachen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 4.5).⁵

Bei der **Abwertung von Menschen mit Behinderung** deutet sich zwar ein leichter Trend an, dass die jüngeren und jüngsten Befragten mit durchschnittlichen Zustimmungswerten von 1,71 und 1,72 stärker Menschen mit Behinderung abwerten als die älteren und ältesten befragten Sportler/innen mit einem durchschnittlichen Wert von jeweils 1,59. Allerdings ist diese Abwertungsdimension in den fünf Altersgruppen auf einem noch ähnlichen, relativ schwachen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 4.6).

⁵ Das insgesamt in der Analyse relativ schwache Niveau trifft allerdings nicht auf moderne Stereotype gegen Juden/Jüdinnen und das Judentum zu. So stimmte fast die Hälfte der Befragten im Sport (47 Prozent) Ende des Jahres 2013 der anti-israelischen Aussage zu, dass Israel einen Vernichtungskrieg gegen die Palästinenser führe. Ähnlich hohe Zustimmungswerte außerhalb des Sports wurden im Jahr 2011 gemessen (Leibold, Thörner, Gosen & Schmidt, 2012, S. 185).

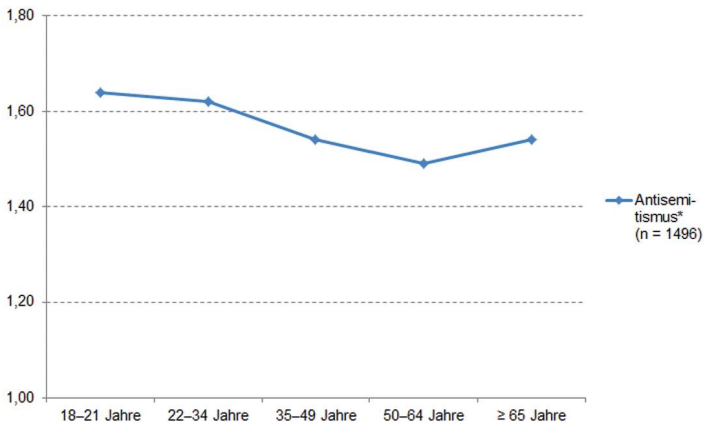


Abb. 4.5. Ausmaß von Antisemitismus nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

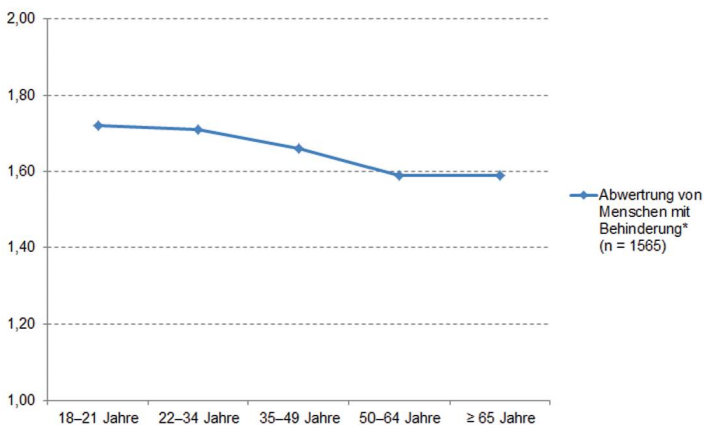


Abb. 4.6. Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Scheffé-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass beim Ausmaß von Sexismus ein eindeutiger Trend zu beobachten ist: Insbesondere die jüngsten Sportler/innen und Personen zwischen 22 und 49 Jahren neigen stärker zum Sexismus als Sportler/innen zwischen 50 und 64 Jahren. Zudem stimmen Befragte zwischen 18 und 34 Jahren deutlich eher sexistischen Aussagen zu als Sportler/innen ab 65 Lebensjahren (vgl. Abb. 4.7). Dieser Befund ist weniger auf ein methodisches Artefakt zurückzuführen, sondern spiegelt innerhalb der Altersgruppen die Nachwirkungen unterschiedlicher

Gesellschaftssysteme wider und spricht vielmehr für einen Periodeneffekt.⁶ Die Geschlechterverhältnisse waren in der Vergangenheit in der DDR anders konstruiert als in der BRD, so dass zumindest ein Teil der niedrigen Zustimmungswerte der älteren Befragten aus deren DDR-Sozialisation erklärt werden kann. Aufgrund biografischer Erfahrungen entwickelten sich unterschiedliche geschlechtsspezifische Normorientierungen (hier: bei den älteren Befragten viel stärker als bei den jüngeren Befragten, die die DDR teilweise nicht mehr erlebt haben), verursacht durch je andere Optionen und Partizipationsmöglichkeiten von Frauen in der DDR und der BRD. In Studien konnte ein Effekt zwischen Ost- und Westdeutschen nachgewiesen werden, wonach Ostdeutsche deutlich geringer sexistisch eingestellt sind als Befragte in Westdeutschland (vgl. Heitmeyer, 2002; Endrikat, 2003).

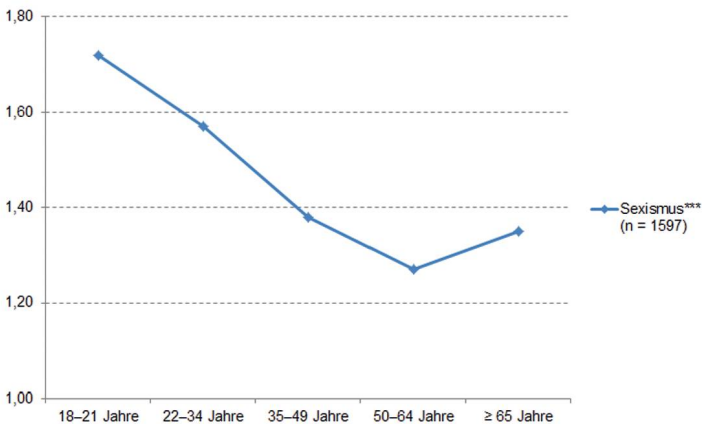


Abb. 4.7. Ausmaß von Sexismus nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Die auf der Subskala erfasste **Homophobie**, bei der der Aspekt des Körpers viel stärker im Fokus steht, ist bei den ältesten Befragten mit einem durchschnittlichen Zustimmungswert von 2,32 deutlich höher ausgeprägt als bei den Sportler/innen zwischen 35 und 64 Jahren. Aber auch die jüngsten Befragten stimmen mit einem durchschnittlichen Wert von 2,27 auf einem ähnlich hohen Niveau wie die ältesten Befragten eher homophoben Aussagen zu (vgl. Abb. 4.8).

⁶ Ein Periodeneffekt wird durch Einflüsse erzeugt, die mit einer bestimmten Zeitperiode zusammenhängen (vgl. Glenn, 1977).

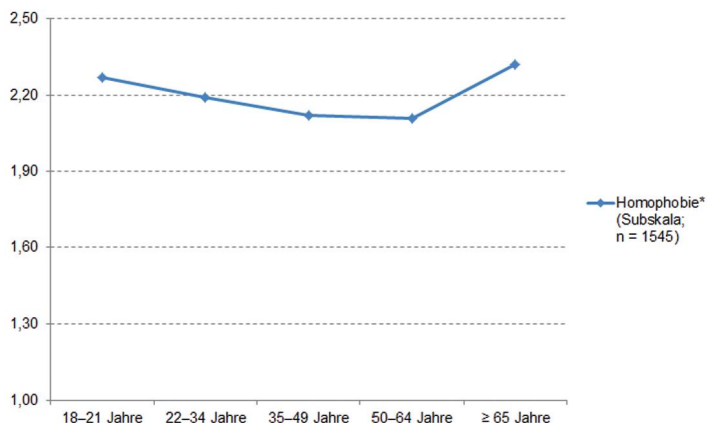


Abb. 4.8. Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Alter; grafische Darstellung der Mittelwerte auf der y-Achse (F-Test, Post-hoc Dunnett-C-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

5.2.4 Gemeindegröße

Um menschenfeindliche Einstellungen im Sport nach der Gemeindegröße in Sachsen-Anhalt betrachten zu können, wurden die Trainingsorte der Sportabteilungen, an denen die Sportler/innen befragt wurden, nach BLK-Gemeindegrößenklassen⁷ zugeordnet (ländlich: bis 49.999 Einwohner/innen; städtisch: ab 50.000 Einwohner/innen). Bei der Betrachtung nach Gemeindegröße bleibt der Aspekt unberücksichtigt – trotz der differenzierten Einteilung der Regionen –, dass die Gemeinde, in der die befragten Sportler/innen ihren Sport ausüben, nicht gleichzeitig die Gemeinde sein muss, in der die Befragten auch ihren Wohnort und damit ihren Lebensmittelpunkt haben.

So weisen die empirischen Daten einen Unterschied im Ausmaß von **Fremdenfeindlichkeit** in Abhängigkeit von den Regionsgrößen aus. Durchschnittlich stimmen Personen in ländlichen Regionen mit einem Zustimmungswert von 2,30 fremdenfeindlichen Aussagen stärker zu als die Befragten in Regionen ab 50.000 Einwohner/innen mit einem mittleren Zustimmungswert von 2,21 (vgl. Abb. 5.1).

⁷ Die Einteilung von Gemeinden nach der BLK-Systematik bildet Verflechtungsgebiete ab, die auf der Basis von Pendlerstromanalysen gebildet werden (vgl. Löffler, Behrens & Heyde, 2014).

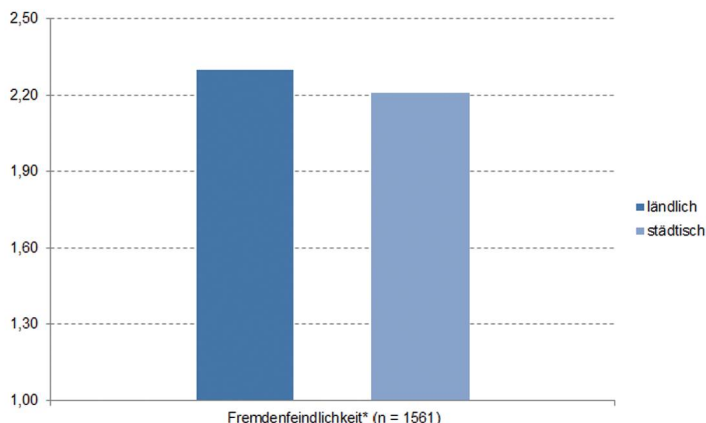


Abb. 5.1. Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Islamfeindliche Einstellungen sind bei den befragten Sportler/innen in Regionen ab 50.000 Einwohner/innen schwächer ausgeprägt als bei denjenigen, die ihren Sport in eher ländlichen Regionen ausüben (vgl. Abb. 5.2).

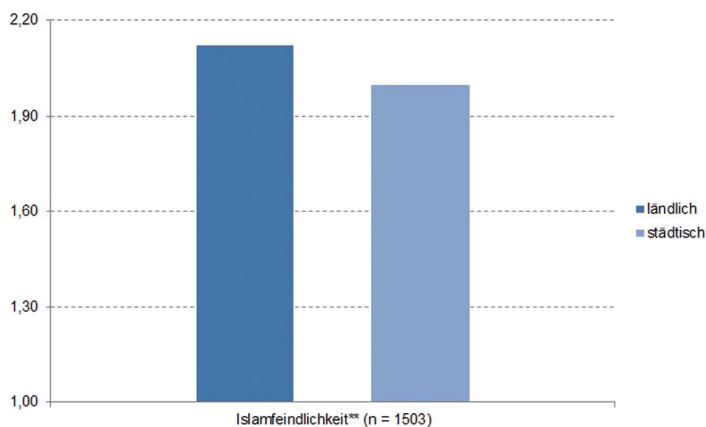


Abb. 5.2. Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Homosexuelle, Schwarze, Juden/Jüdinnen, Menschen mit Behinderung und Frauen werden unabhängig von der Regionsgröße auf einem (zum Teil noch) relativ schwachen Niveau abgewertet. Die befragten Sportler/innen in ländlichen und

städtischen Regionen unterscheiden sich im Ausmaß dieser Abwertungsdimensionen kaum voneinander (vgl. Abb. 5.3 bis Abb. 5.7).

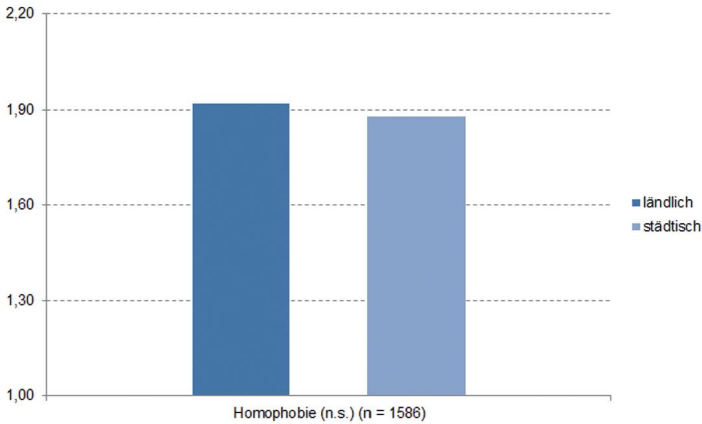


Abb. 5.3. Ausmaß von Homophobie nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

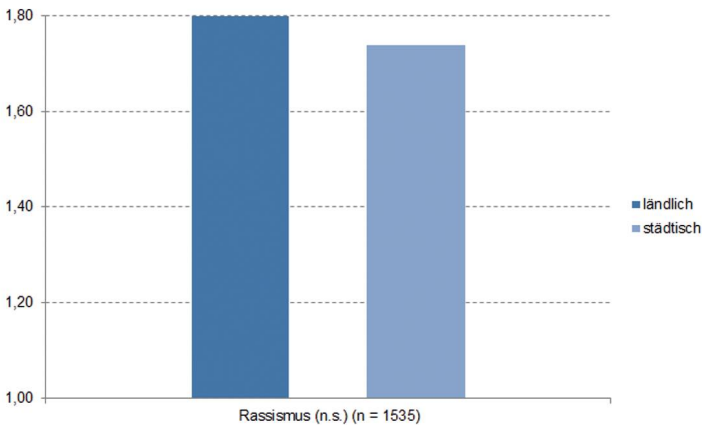


Abb. 5.4. Ausmaß von Rassismus nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

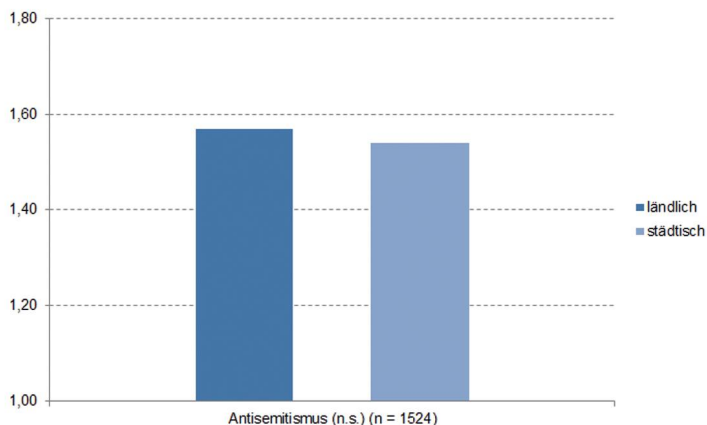


Abb. 5.5. Ausmaß von Antisemitismus nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

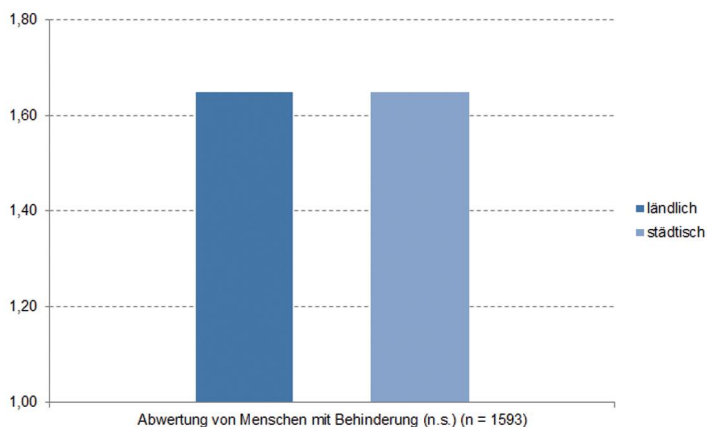


Abb. 5.6. Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

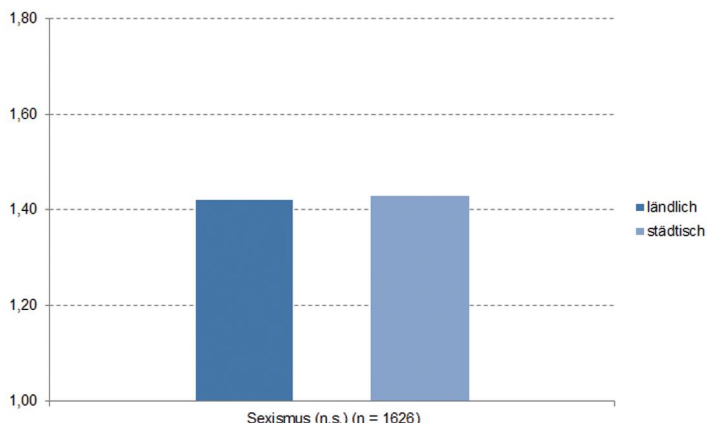


Abb. 5.7. Ausmaß von Sexismus nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

Ähnlich stark befürworten die Befragten über die Gemeindegrößen hinweg **homo-phobie Aussagen**, die zur identifizierten Subskala gehören. Diese spezifische Dimension von Homophobie ist bei den befragten Sportler/innen mit mittleren Zustimmungswerten von 2,21 und 2,17 auf einem ähnlich hohen Niveau ausgeprägt (vgl. Abb. 5.8).

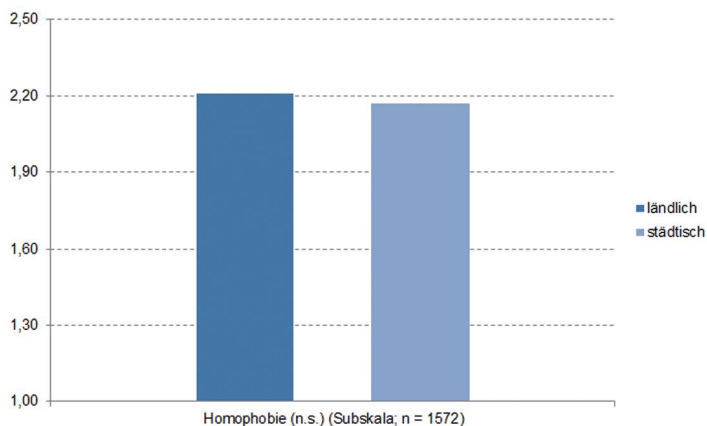


Abb. 5.8. Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Gemeindegröße; Balkendiagramm mit Mittelwerten auf der y-Achse (t-Test); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$); Skala: 1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung

5.3 Einfluss (sport)spezifischer Faktoren

Nachdem das Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Rassismus, Antisemitismus, der Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus nach soziodemografischen und strukturellen Gruppen betrachtet wurde, folgen in diesem Kapitel weitere empirische Analysen zu theoretisch begründeten Einflussfaktoren (Prädiktoren). Dazu wurden neben den menschenfeindlichen Einstellungen weitere Indikatoren erhoben, von denen anzunehmen ist, dass sie Abwertungen von anderen Gruppen beeinflussen können. Dementsprechend wird der Zusammenhang zwischen den Faktoren Werte im Sport, Kritik an der Demokratie, nationale Identifikation, Gewaltbilligung und Autoritarismus einerseits und menschenfeindlichen Einstellungen im Sport andererseits empirisch überprüft. Dazu wurden für jeden Einflussfaktor wieder Faktorenanalysen durchgeführt, um anschließend die Zusammenhänge zwischen den Abwertungsdimensionen und den Einflussfaktoren mittels Korrelationsanalysen zu prüfen.

5.3.1 Werte im Sport

In der öffentlichen Wahrnehmung des Sports werden Werte wie Fairness und Toleranz als sehr wichtig angesehen. Laut Sportentwicklungsbericht ist die Vermittlung von Werten in den sachsen-anhaltinischen Sportvereinen das wichtigste Vereinsziel mit dem höchsten Zustimmungswert und damit wesentlicher Bestandteil der Vereinsphilosophie (Breuer, 2015).⁸ Im Sport dienen Werte wie Fairplay zunächst vor allem dazu, die sportliche Praxis in Form von Regeln zu sichern. Wird unter den typischen „Sportwerten“ wie Fairness oder Toleranz mehr als das Absichern der Spielpraxis verstanden, dann können Sportvereine als Wertegemeinschaft möglicherweise generalisierbare positive Effekte auf bestimmte Gruppen in anderen Lebensbereichen haben. Ohne diese Transfer-Effekte in andere Lebensbereiche aufgrund fehlender Vergleichsdaten weiterer Wertegemeinschaften an dieser Stelle zu überschätzen, wird deshalb zunächst einmal angenommen, dass Werte im Sport möglicherweise einen Einfluss auf menschenfeindliche Einstellungen haben können. Deshalb wurden die befragten Sportler/innen gebeten, jeweils auf einer vierstufigen Skala („überhaupt nicht wichtig“, „eher nicht wichtig“, „eher wichtig“, „sehr wichtig“) anzugeben, wie wichtig ihnen die Werte Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt sind. Um diese vier Indikatoren zu einer Skala zusammenfassen zu können, wurden den Antwortkategorien Zahlenwerte zugeordnet, diese Werte addiert

⁸ Es handelt sich um Vereinsziele, die von den Präsidien oder Geschäftsstellen der befragten Sportvereine entsprechend eingeschätzt wurden.

und durch die vier Indikatoren geteilt, so dass sich für jeden Befragten ein Skalenwert ergibt, der einen Wert zwischen 1 (minimale Zustimmung) und 4 (maximale Zustimmung) einnehmen kann.⁹ Eine solche Skala bietet zuverlässigere Informationen als nur eine einzelne Aussage oder ein Wert.

Dass es einen negativen Zusammenhang zwischen den oben genannten Werten im Sport mit fünf Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit gibt, geht aus Tabelle 3 hervor. Demnach äußern sich Sportler/innen, denen diese Werte im Sport wichtig sind, in Bezug auf bestimmte andere Gruppen tendenziell weniger abwertend. Allerdings sind die Zusammenhänge zwischen den Werten im Sport und den Vorurteilsdimensionen insgesamt nur schwach ausgeprägt. Dabei sind drei Ergebnisse besonders hervorzuheben: der negative Zusammenhang zwischen den Werten im Sport und Homophobie mit einem Korrelationswert von $r = -0.17^{***}$, Sexismus ($r = -0.14^{***}$) sowie der Abwertung von Menschen mit Behinderung ($r = -0.11^{***}$). Je wichtiger Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt im Sport sind, desto weniger werden Homosexuelle, Frauen und Menschen mit Behinderung abgewertet. Die Annahme, dass Werte im Sport in der Tendenz mit bestimmten menschenfeindlichen Einstellungen in Beziehung stehen, kann empirisch bestätigt werden.

Tab. 3. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Werte im Sport
Fremdenfeindlichkeit	-0.05 (n.s.)
Islamfeindlichkeit	-0.06*
Homophobie	-0.17***
Rassismus	-0.05 (n.s.)
Antisemitismus	-0.09***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	-0.11***
Sexismus	-0.14***

⁹ Die Faktorenanalyse zeigt einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.9) an, der eine erklärte Varianz von rund 73 Prozent aufweist. Des Weiteren weisen die Indikatoren Faktorladungen zwischen 0.81 und 0.88 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.88.

5.3.2 Kritik an der Demokratie

Analog zu den diskutierten Werten im Sport kann der organisierte Sport in Sachsen-Anhalt mit seinen mehr als 341.000 Mitgliedschaften auch zur Förderung des demokratischen und zivilgesellschaftlichen Engagements und einer demokratischen (Vereins)Kultur beitragen. Demokratisch zu handeln oder demokratische Werte zu vermitteln setzt – wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen – auch im Sport zunächst demokratische Einstellungen bzw. eine Akzeptanz von Demokratie voraus. Hierbei sind Zufriedenheit mit und Vertrauen in die Demokratie als Staatsform entscheidende Faktoren, damit Demokratie und Partizipation in Sportvereinen eingeübt und gelebt werden können. Dass Menschen die Demokratie kritisieren ist dabei per se weder konstruktiv noch destruktiv, denn es kommt darauf an, worauf sich die Kritik bezieht und wie differenziert sie ist (Klein, Küpper & Zick, 2009, S. 100ff.). Jedoch kann die Unzufriedenheit mit Politikern und demokratischen Parteien mit negativen Einstellungen einhergehen. Vor diesem Hintergrund wurden die Sportler/innen gebeten, die ihnen vorgelegten vier Aussagen zu Parteien und Politiker/innen auf einer vierstufigen Skala („stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll und ganz zu“) zu beantworten (vgl. Tab. 4).

Es wird deutlich, dass sich die Befragten im Sport kritischer gegenüber Politiker/innen erweisen als gegenüber demokratischen Parteien. Die Demokratie als Staatsform wird hingegen von deutlich weniger Sportler/innen abgelehnt.¹⁰ Den Antwortkategorien der vier Aussagen zu Kritik an Politikern und Parteien wurden Zahlenwerte zugeordnet, diese Werte addiert und durch die Anzahl der Indikatoren geteilt (hier: vier), so dass sich für jede befragte Person ein Skalenwert zwischen 1 (minimale Zustimmung) und 4 (maximale Zustimmung) ergibt. Die vier Items werden in dieser Studie zu einer zuverlässigen Skala ‚Kritik an der Demokratie‘ zusammengefasst.¹¹ Auf dieser Grundlage soll geprüft werden, inwieweit diese Kritik mit der Abwertung von bestimmten Gruppen zusammenhängt.

¹⁰ In einem bundesweiten Survey zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit konnte festgestellt werden, dass die Demokratie als Staatsform von insgesamt 18 Prozent der Befragten abgelehnt wurde (in Sachsen-Anhalt: 20 Prozent). In diesem Zusammenhang konnte auch nachgewiesen werden, dass die generelle Ablehnung des demokratischen Systems von Ostdeutschen mit 23 Prozent deutlich eher befürwortet wird als von Westdeutschen mit 13 Prozent (vgl. Klein et al., 2009).

¹¹ Die Faktorenanalyse zeigt für die Skala ‚Kritik an der Demokratie‘ einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.9) an, der eine erklärte Varianz von rund 73 Prozent aufweist. Des Weiteren weisen die Indikatoren Faktorladungen zwischen 0.83 und 0.88 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.88.

Tab. 4. *Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung der Skala ‚Kritik an der Demokratie‘. Die Werte als Kriterium für die Zustimmung zu einer Aussage sind dunkelblau unterlegt. Die unterschiedlichen Fallzahlen (n) sind auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.*

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Kritik an der Demokratie					
Die demokratischen Parteien zerreden alles und lösen die Probleme nicht.	8,7	28,9	41,8	20,6	1487
Die Demokratie in Deutschland führt eher zu faulen Kompromissen als zu sachgerechten Entscheidungen.	10,7	32,1	40,2	17,0	1479
Politiker umgehen bestehende Gesetze, wenn es um ihre eigenen Vorteile geht.	6,4	22,6	43,0	28,0	1485
Politiker nehmen sich mehr Rechte heraus als normale Bürger.	5,2	16,7	42,7	35,4	1513

Diejenigen Befragten, die demokratiekritisch eingestellt sind, stimmen auch eher fremdenfeindlichen ($r = 0.40^{***}$) und islamfeindlichen ($r = 0.38^{***}$) Aussagen zu. Zudem sind die Zusammenhänge zwischen der Skala ‚Kritik an der Demokratie‘ und Antisemitismus ($r = 0.26^{***}$) oder Rassismus ($r = 0.25^{***}$) deutlich stärker als die Zusammenhänge zwischen Demokratiekritik und der Abwertung von Menschen mit Behinderung ($r = 0.08^{**}$) oder Homophobie ($r = 0.07^{**}$). Hingegen konnte kein Zusammenhang zwischen der Skala ‚Kritik an der Demokratie‘ und Sexismus festgestellt werden (vgl. Tab. 5).

Tab. 5. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Kritik an der Demokratie
Fremdenfeindlichkeit	0.40***
Islamfeindlichkeit	0.38***
Homophobie	0.07**
Rassismus	0.25***
Antisemitismus	0.26***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	0.08**
Sexismus	0.01 (n.s.)

5.3.3 Nationale Identifikation

Im Sport finden regelmäßig Großereignisse wie Europameisterschaften, Weltmeisterschaften oder die Olympischen Spiele und damit auch ganz spezielle Leistungsvergleiche zwischen verschiedenen Nationen statt. Sport bietet damit in besonderer, niedrigschwelliger Weise Möglichkeiten der nationalen Identifikation, die sich u. a. in Patriotismus und Nationalismus ausdrücken und ein ganz eigenes Gemeinschaftsgefühl erzeugen können. Insbesondere im Zusammenhang mit der Fußballweltmeisterschaft 2006 zeigte sich in Deutschland bei der Bevölkerung ein neuer Nationalstolz, der deutlich sichtbar und auch gefeiert wurde. Der damit verbundene Anstieg des Nationalismus konnte in der Bielefelder Studie zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und in Sekundäranalysen nachgewiesen werden (vgl. Ahlheim & Heger, 2008). Deshalb wird in diesem Kapitel der Frage nachgegangen, ob auch bei den Sporttreibenden im organisierten Sport ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Nation in Bezug zur Abwertung bestimmter Gruppen steht. Dabei wird sich auf die unkritische und bedingungslos positive Bewertung der eigenen Nation konzentriert. Diese nationalistische Komponente wurde mit zwei Aussagen erfasst, die sich auf Stolz beziehen (vgl. Tab. 6).

Tab. 6. *Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Nationalismus. Die Werte als Kriterium für die Zustimmung zu einer Aussage sind dunkelblau unterlegt. Die unterschiedlichen Fallzahlen (n) sind auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.*

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Nationalismus					
Wenn mein Land Erfolg im internationalen Sport hat, macht mich das stolz, ein Deutscher zu sein.	4,0	10,3	33,0	52,7	1643
Ich bin stolz darauf, Deutscher zu sein.	4,5	9,5	31,1	54,9	1640

Beide Aussagen lassen sich zu einer Skala ‚Nationalismus‘ zusammenfassen, die zuverlässigere Informationen bietet als nur eine einzelne Aussage.¹² Auf dieser Grundlage soll der Zusammenhang zwischen Nationalismus und der Abwertung anderer Gruppen geprüft werden. Nach der Theorie der sozialen Identität (vgl. Tajfel & Turner, 1979), die sich u. a. aus Gruppenzugehörigkeiten ableitet, kann auch die Bindung an Nationen helfen, die eigene Identität zu bestimmen. Der Theorie zufolge versuchen Mitglieder einer Gruppe sich im Vergleich zu wichtigen anderen oder fremden Gruppen abzusetzen, um zu einer positiven Selbsteinschätzung zu gelangen bzw. um ihre eigene Identität zu stärken. In Studien wurde empirisch nachgewiesen, dass mit einer starken Bindung an die eigene Nation die Abwertung anderer Nationen respektive anderer (nationaler) Gruppen einhergeht (vgl. Heyder & Schmidt, 2002; Becker, Wagner & Christ, 2007). In diesen Studien wird deutlich: Je stärker die nationale Identifikation in Form des Nationalismus‘ ist, desto stärker sind Abwertungen gegenüber „Nichtdeutschen“ oder gegenüber Menschen anderer Glaubensgemeinschaften.

Die erfasste nationale Identifikation im organisierten Sport in Sachsen-Anhalt ist bei den befragten Sportler/innen mit einem mittleren Zustimmungswert von 3,35 deutlich ausgeprägt. Die in Tabelle 7 dargestellten empirischen Zusammenhänge zeigen, dass Nationalismus u. a. mit Rassismus ($r = 0.26^{***}$), Islamfeindlichkeit ($r = 0.24^{***}$),

¹² Die Faktorenanalyse zeigt für die Skala einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.8) an, der eine erklärte Varianz von rund 88 Prozent aufweist. Des Weiteren weisen die beiden Indikatoren Faktorladungen von jeweils 0.94 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.86.

Fremdenfeindlichkeit ($r = 0.23^{***}$), und Antisemitismus ($r = 0.16^{***}$) positiv korreliert. Zwischen Nationalismus und der Abwertung von Menschen mit Behinderung besteht dagegen kein bivariater Zusammenhang.

Tab. 7. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Nationalismus
Fremdenfeindlichkeit	0.23***
Islamfeindlichkeit	0.24***
Homophobie	0.09***
Rassismus	0.26***
Antisemitismus	0.16***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	0.02 (n.s.)
Sexismus	0.13***

5.3.4 Gewaltbilligung

Dass im Gesellschaftsbereich Sport nicht pauschal von einer gewaltprotektiven Wirkung durch das Sportengagement gesprochen werden kann, lässt sich anhand verschiedener Studien feststellen (vgl. Sack, 1982; Brettschneider & Kleine, 2002; Hofmann, 2008). Sack (1982) beispielsweise hält fest, dass sportaktive Jugendliche zwischen 12 und 22 Jahren ähnlich leistungsmotiviert, ähnlich aggressiv, ähnlich autonom und ähnlich initiativ sind wie Nichtsporttreibende. Es sollte laut Sack sogar davon ausgegangen werden, dass Sportler/innen häufiger im Bereich des Bevölkerungsdurchschnitts liegen, als dass sie davon abweichen. Hofmann (2008) resümiert, dass die Befundlage und das Wissen um die Zusammenhänge zwischen Sport und Gewalt unbefriedigend sind. Allgemein weist die Verbindung von Sport und Gewalt in Hofmanns interkultureller Studie keine Effekte aus, die darauf schließen lassen, dass mit einem erhöhten Sportengagement ein Mehr oder Weniger an Gewalt impliziert werden kann. Eine Besonderheit des Sports besteht darin, dass einige Formen von (körperlicher) Gewalt und aggressiven Handlungen eher toleriert werden als in anderen Gesellschaftsbereichen, insofern sie ein durch das Regelwerk legitimes, auch strategisches Mittel sind, um sportlichen

Erfolg zu erlangen bzw. eine Niederlage zu verhindern. Das Entstehen von Gewalt und Aggressionen im Handlungsfeld Sport wird sowohl von sportexternen Faktoren – wie z. B. der Sozialisation oder dem sozio-kulturellen Wertesystem – als auch von sportinternen Faktoren – wie etwa der sportlichen Handlungsintention oder der Bedeutung des Wettkampfes – beeinflusst. Die Erscheinungsformen sind vielfältig (vgl. Pilz & Trebels, 1976). So sind auch Aggressionen und Gewalt im Sport nachzuweisen, die sich in Form von körperlichen, verbalen oder symbolischen Angriffen auf Personen richten, weil diese einer bestimmten (Fremd)Gruppe angehören.

Wie bereits in Kapitel 2 erörtert, können menschenfeindliche Einstellungen zu diskriminierendem Verhalten und auch Gewalt führen, so dass nachfolgend der Zusammenhang zwischen dem Verhaltensprädiktor Gewaltbilligung und menschenfeindlichen Einstellungen untersucht wird. Dazu wurde mit zwei Aussagen die Haltung, Gewalt einzusetzen, erfasst. Dies geschah unabhängig davon, inwieweit die Sportler/innen selbst bereit sind, Gewalt anzuwenden (vgl. Tab. 8).

Tab. 8. *Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Gewaltbilligung. Die Werte als Kriterium für die Zustimmung zu einer Aussage sind dunkelblau unterlegt. Die abweichende Fallzahl (n) ist auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.*

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Gewaltbilligung					
Durch Anwendung von Gewalt können klare Verhältnisse geschaffen werden.	72,2	22,4	3,4	2,0	1619
Wenn sich andere bei uns breitmachen, muss man ihnen unter Umständen unter Anwendung von Gewalt zeigen, wer Herr im Hause ist.	68,7	24,3	4,9	2,1	1608

Aus der Einstellungsforschung ist bekannt, dass Gewalt Ausdruck von Ungleichwertigkeiten sein kann und weitere Faktoren wie mangelnde soziale Integration die Akzeptanz von Gewalt wahrscheinlicher machen. Diese mangelnde Anerkennung kann dazu führen, dass gewaltfördernde Handlungen befürwortet, unterstützt oder in die Tat umgesetzt werden (Küpper & Zick, 2008). Die beiden Aussagen zur Gewaltbilligung lassen

sich zu einer Skala zusammenfassen.¹³ In Tabelle 9 sind die empirischen Zusammenhänge zwischen den Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und Gewaltbilligung aufgeführt, wonach Sexismus ($r = 0.48^{***}$) und Rassismus ($r = 0.41^{***}$) am stärksten mit Gewaltbilligung korrelieren. Zudem akzeptieren Sportler/innen Gewalt und werten gleichzeitig auch eher Juden/Jüdinnen ($r = 0.34^{***}$), Muslim/innen ($r = 0.31^{***}$) und Einwanderer/innen ($r = 0.30^{***}$) ab. Eher schwache Zusammenhänge können schließlich zwischen Gewaltbilligung und Homophobie ($r = 0.29^{***}$) sowie der Abwertung von Menschen mit Behinderung ($r = 0.29^{***}$) nachgewiesen werden.

Tab. 9. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r): *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Gewaltbilligung
Fremdenfeindlichkeit	0.30***
Islamfeindlichkeit	0.31***
Homophobie	0.29***
Rassismus	0.41***
Antisemitismus	0.34***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	0.29***
Sexismus	0.48***

5.3.5 Autoritarismus

Schließlich soll die Frage beantwortet werden, ob autoritäre Einstellungen im Sport auch mit menschenfeindlichen Einstellungen einhergehen. Autoritarismus könnte im herkömmlichen Wettkampfsport vermutet werden, da dort traditionelle Werte, Akzeptanz- und Leistungsorientierung einen besonderen Stellenwert besitzen.

Das von Wilhelm Reich (1933) und Erich Fromm (1936) entwickelte Konzept der autoritären Persönlichkeit und die dazu von Adorno, Frenkel-Brunswik, Levinson und

¹³ Die Faktorenanalyse zeigt für die Skala einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.5) an, der eine erklärte Varianz von rund 75 Prozent aufweist. Die beiden Indikatoren weisen Faktorladungen von jeweils 0.87 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.67.

Sanford (1950) durchgeführten Studien bilden noch heute die Grundlagen in der Autoritarismusforschung. Diese psychoanalytischen Autoritarismuskonzepte dienten dazu, die psychischen Kräfte des Faschismus und den grassierenden Antisemitismus zu erklären. Die von Adorno und seinen Mitarbeiter/innen entwickelte „F(aschismus)-Skala“ zeigte, dass Autoritarismus vor allem mit Antisemitismus, aber auch mit Vorurteilen gegenüber anderen Gruppen einhergeht. Bob Altemeyer (1988) gelang es, einige psychometrische Schwächen der oft kritisierten F-Skala zu beheben, so dass hier auf die im Rahmen des Projektes zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit entwickelte und zuverlässige Kurzska zurückgegriffen wird, bei der diese verbesserten Messverfahren berücksichtigt wurden (vgl. Schneider & Lederer, 1995; Heitmeyer, 2002; Zick & Henry, 2009). Das ist insofern von Interesse, als sich Autoritarismus als eine Tendenz zu und Befürwortung von Unterwürfigkeit und Gehorsam gegenüber Autoritäten beschreiben lässt und überdies autoritäre Aggression und Konventionalismus beinhaltet (Adorno et al., 1950; Altemeyer, 1988). Die den Autoritarismus kennzeichnende Tendenz, sich Autoritäten zu unterwerfen, findet sich durchaus im traditionellen Rollenverständnis in verschiedenen Systemen der Körper- und Leibeserziehung. Dies gilt ebenso für die den Autoritarismus prägende Bindung an tradierte Werte und Normen. Auch dafür scheint der Sport mit Blick auf seine historische Entwicklung bis heute in besonderer Weise prädestiniert. Des Weiteren ist Autoritarismus ein wesentliches Erklärungskonzept für das Syndrom Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit: Je stärker eine Person zum Autoritarismus neigt, desto wahrscheinlicher ist es, dass dieselbe Person andere Gruppen abwertet, die von der vorherrschenden bzw. gesetzten oder wahrgenommenen Norm abweichen (Zick et al., 2011).

In diesem Zusammenhang wurde Autoritarismus mit vier Aussagen erfasst: 1. „Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgehen.“; 2. „Verbrechen sollten härter bestraft werden.“; 3. „Zu den wichtigsten Eigenschaften, die jemand haben sollte, gehört Gehorsam vor dem Vorgesetzten.“; 4. „Wir sollten dankbar für führende Köpfe sein, die uns sagen, was wir tun sollen.“ (vgl. Tab. 10). Während sich die ersten beiden Aussagen auf autoritäre Aggression beziehen, geht es bei den beiden letzten Aussagen um autoritäre Unterwürfigkeit. Konventionelle Wertvorstellungen bringen alle vier Aussagen zum Ausdruck, die von den befragten Sportler/innen auf einer vierstufigen Skala („stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll und ganz zu“) zu beantworten waren.

Tab. 10. Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Autoritarismus. Die Werte als Kriterium für die Zustimmung zu einer Aussage sind dunkelblau unterlegt. Die unterschiedlichen Fallzahlen (n) sind auf fehlende Angaben einiger Befragter zurückzuführen.

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Autoritarismus					
Um Recht und Ordnung zu bewahren, sollte man härter gegen Außenseiter und Unruhestifter vorgehen.	12,1	25,8	38,3	23,8	1601
Verbrechen sollten härter bestraft werden.	3,0	11,3	34,8	50,9	1617
Zu den wichtigsten Eigenschaften, die jemand haben sollte, gehört Gehorsam vor dem Vorgesetzten.	13,2	27,5	41,7	17,6	1616
Wir sollten dankbar für führende Köpfe sein, die uns sagen, was wir tun sollen.	19,8	40,6	27,8	11,8	1587

Die vier Aussagen wurden zu einer Skala zusammengefasst.¹⁴ Im nächsten Schritt wurde geprüft, wie stark Autoritarismus mit den einzelnen Vorurteilen zusammenhängt. Die Ergebnisse sind in Tabelle 11 dargestellt. Rassismus ($r = 0.35^{***}$), Islamfeindlichkeit ($r = 0.34^{***}$) und Fremdenfeindlichkeit ($r = 0.32^{***}$) korrelieren etwas stärker mit Autoritarismus als Antisemitismus ($r = 0.26^{***}$). Demzufolge kann die Frage mittels bivariater Betrachtung dahingehend beantwortet werden, dass Sportler/innen, die autoritär eingestellt sind, eher zu rassistischen, islamfeindlichen, fremdenfeindlichen und antisemitischen Abwertungen neigen. Die Zusammenhänge zwischen autoritären Einstellungen einerseits und Sexismus, Homophobie sowie der Abwertung von Menschen mit Behinderung andererseits sind schwach ausgeprägt.

¹⁴ Die Faktorenanalyse zeigt für die Skala einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.3) an, der eine erklärte Varianz von rund 56 Prozent aufweist. Die Indikatoren weisen Faktorladungen zwischen 0.72 und 0.79 auf. In der Reliabilitätsanalyse ergibt sich für die Skala ein Cronbachs Alpha von 0.74.

Tab. 11. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	Autoritarismus
Fremdenfeindlichkeit	0.32***
Islamfeindlichkeit	0.34***
Homophobie	0.19***
Rassismus	0.35***
Antisemitismus	0.26***
Abwertung von Menschen mit Behinderung	0.09***
Sexismus	0.22***

5.4 Zivilcouragiert gegen Rechtsextremismus im Sport

Nach den bivariaten (Zwischen)Befunden als instrumenteller Zwischenschritt für die in Kapitel 6 dargestellten komplexen statistischen Analysen, werden zusätzlich und unabhängig vom Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit couragierte Einstellungen gegen rechtsextreme Vorfälle im Sport untersucht. Die spezielle Betrachtung von Rechtsextremismus als Fall für Zivilcourage im Sport scheint vor allem deshalb geboten, da die in diesem Bericht bislang ausgewiesenen Facetten menschenfeindlicher Einstellungen im Gesellschaftsbereich Sport ein wesentlicher Bestandteil von Rechtsextremismus sind.¹⁵

Heitmeyer (1987) verweist auf zwei zentrale Dimensionen rechtsextremer Orientierungen, die einerseits die Ideologie der Ungleichwertigkeit und damit die Abwertung von Fremdgruppen sowie Nationalismus und sozialdarwinistische Einstellungen implizieren und andererseits mit der Akzeptanz von Gewalt und der Betonung autoritärer Umgangsformen in Verbindung stehen. In den sogenannten „Mitte-Studien“ definieren Decker, Kiess und Brähler (2014) Rechtsextremismus als mehrdimensionales Einstellungsmuster, das Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Sozialdarwinismus, die Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, Chauvinismus und die Verharmlosung des

¹⁵ Dies gilt unabhängig davon, welche der differierenden Definitionen von Rechtsextremismus zugrunde gelegt wird.

Nationalsozialismus einschließt. Ähnlich wie die „Mitte-Studien“ wird in den Studien „Deutsche Zustände“ der Forschungsgruppe um Heitmeyer seit einem Jahrzehnt dokumentiert, dass rechtsextreme Orientierungen in der Mitte unserer Gesellschaft vorhanden sind und der Rechtsextremismus das Beispiel der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit schlechthin ist. Diese droht zur Normalität zu werden, wenn problematische Entwicklungen ignoriert und toleriert werden und zivilcourageiertes Gegensteuern unterbleibt (Zick, Küpper & Legge, 2009, S. 171).

Der Begriff Zivilcourage, der sich aus den Worten „zivil“ (lat. *bürgerlich*) und „courage“ (frz. *Mut*) zusammensetzt, kann als „bürgerlicher Mut“ oder auch „Mut der Bürger“ übersetzt werden. Nach Meyer, Dovermann, Frech und Gugel (2004) stellt Zivilcourage ein wertorientiertes demokratisches Handeln dar und ist eine besondere Form öffentlichen Muts. Dieser Mut beschränkt sich nicht nur auf die Auseinandersetzung mit ganz konkreten rechtsextremen Ereignissen. Zivilcourage meint auch das Eingreifen bei (sport)alltäglichen menschenfeindlichen Äußerungen und Diskriminierungen, die Menschen mit Behinderung, Frauen, Juden/Jüdinnen, Einwanderer/innen, Homosexuelle, Muslim/innen und Schwarze abwerten.

In diesem Kontext wird sich an dem bereits etablierten Fünf-Stufen-Modell von Latané und Darley (1970) orientiert, das ursprünglich für akute Notfallsituationen mittels eines experimentellen Designs konzipiert und erstmals von Zick, Küpper und Legge (2009) für den Rechtsextremismus als Fall für Zivilcourage modifiziert wurde. Bevor sich Menschen gegen Rechtsextremismus couragiert verhalten, müssen demnach in dieser Reihenfolge fünf Stufen auf der Einstellungsebene – Wahrnehmung, Interpretation, Verantwortung, Strategie und Eingreifen – durchlaufen und dabei auch hemmende Faktoren wie Zeitmangel, Ignoranz, Unentschlossenheit, Unsicherheit oder Angst überwunden werden. Um die generelle Bereitschaft zur Zivilcourage im Sport zu erfassen, wurden den Sportler/innen im Rahmen der hier vorliegenden Studie Einstellungsaussagen vorgelegt, die sie auf einer vierstufigen Skala („stimme überhaupt nicht zu“, „stimme eher nicht zu“, „stimme eher zu“, „stimme voll und ganz zu“) beantworten sollten. Vor dem Hintergrund, dass bestimmte Mitglieder mehr Verantwortung in einem Sportverein haben, ist es von Interesse, ehrenamtlich tätige Sportler/innen wie Vereinsvorstände, Trainer/innen, Übungsleiter/innen, Teamleiter/innen oder Abteilungsleiter/innen (kurz: SmE) von Sportler/innen ohne Ehrenamt (kurz: SoE) differenziert zu betrachten und zu testen, ob sich beide Gruppen unterscheiden (vgl. Tab. 12 und Tab. 13).

Die Ergebnisse zeigen, dass auf Stufe 1, der **Wahrnehmung**, insgesamt weniger als die Hälfte der befragten Sportler/innen bislang etwas von rechtsextremen Vorfällen im Sport in Sachsen-Anhalt gehört hat. Hierbei besteht ein statistisch bedeutsamer Unterschied zwischen den beiden Gruppen. Sind es bei den Befragten mit Ehrenamt rund 60 Prozent, die das Problem wahrnehmen, gilt das bei denjenigen ohne Ehrenamt lediglich

für knapp die Hälfte der Befragten. Allerdings finden es rund 91 Prozent der Befragten mit Ehrenamt und rund 85 Prozent der Befragten ohne Ehrenamt bedrohlich, wenn der Rechtsextremismus im Sport zunimmt. Bei der **Interpretation** von Rechtsextremismus als Problem im Sport (2. Stufe) finden zwischen 35 und 37 Prozent der Befragten, dass das Thema Rechtsextremismus im Sport in den Medien oft viel zu hoch gekocht wird und bagatellisieren das Thema Rechtsextremismus damit fast gleichermaßen. Der Aussage, über Rechtsextremismus im Sport wird viel zu viel geredet, stimmt rund ein Drittel der Befragten ohne Ehrenamt zu. Diese Aussage befürworten signifikant weniger befragte Sportler/innen mit Ehrenamt (25 Prozent).

Auf Stufe 3 geht es um die Übernahme von **Verantwortung**, wobei 31 Prozent der befragten Sportler/innen mit Ehrenamt der Aussage zustimmen, dass nicht sie selbst, sondern Experten sich mit dem Thema Rechtsextremismus beschäftigen sollen. Dies gilt für rund 41 Prozent der Sportler/innen ohne Ehrenamt. Demnach unterscheiden sich Sportler/innen mit Ehrenamt signifikant von denen ohne Ehrenamt in der Frage, Verantwortung zu übernehmen.

Auch auf der vierten Stufe zum strategischen Vorgehen bzw. der **Strategie** im Umgang mit Rechtsextremismus unterscheiden sich die Sportler/innen mit und ohne Ehrenamt signifikant voneinander. Der Aussage, es sei am besten, die Rechten im Sportverein gar nicht zu beachten, stimmen rund 37 Prozent der Befragten mit Ehrenamt und rund 45 Prozent der befragten Sportler/innen ohne Ehrenamt zu. Fast 30 Prozent der Befragten mit Ehrenamt und 39 Prozent der Befragten ohne Ehrenamt wissen nicht, was man gegen den Rechtsextremismus überhaupt tun sollte.

Dennoch erscheint die allgemeine und spezielle Bereitschaft zum **Eingreifen** (5. Stufe) nach Auskunft der Befragten ausgeprägter. Dass sich allgemein der Sport mehr gegen Rechtsextremismus engagieren solle, findet bei rund 81 Prozent der Sportler/innen mit Ehrenamt und bei rund 73 Prozent der Sportler/innen ohne Ehrenamt Zustimmung. Außerdem wären mehr als drei Viertel der befragten Sportler/innen ohne Ehrenamt (rund 76 Prozent) bereit, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu unternehmen. Noch stärker wird diese Bereitschaft von den Befragten mit Ehrenamt ausgedrückt, wonach rund 89 Prozent die Absicht bekunden, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun.¹⁶

¹⁶ Diese Aussage wurde den Befragten erstmals in Form eines Fragebogenfilters vorgelegt. Demnach wurden die befragten Sportler/innen gebeten, zusätzlich einen Grund zu nennen, wenn sie der Aussage eher nicht oder überhaupt nicht zugestimmt haben. Aus methodologischer Perspektive ist allerdings bekannt, dass solche Fragebogenfilter auch zu unerwünschten Effekten des Erhebungsinstruments führen können. Daher sind die prozentualen Zustimmungswerte zu dieser Aussage unter Beachtung der hier getroffenen Einschränkung zu deuten.

Zu beachten ist jedoch, dass lediglich die Handlungsabsicht erfragt wurde. Dementsprechend kann nicht geprüft werden, ob die befragten Sportler/innen bei einem konkreten Fall von Rechtsextremismus tatsächlich mit einer zivilcouragierten Handlung eingreifen würden.

Tab. 12. *Univariate Betrachtung zu zivilcouragierten Einstellungen getrennt für die beiden Gruppen SmE (Sportler/innen mit Ehrenamt) und SoE (Sportler/innen ohne Ehrenamt). Die mangelnde Zustimmung zur Zivilcourage ist dunkelblau unterlegt. Chi²-Test nach Pearson; empirisches Signifikanzniveau: ** signifikant auf dem Ein-Prozent-Niveau ($p \leq 0.01$); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$). n.s. wird als statistisch nicht signifikantes Ergebnis gedeutet ($p > 0.05$).*

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.		überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
1. Wahrnehmung						
Ich habe schon von rechtsextremen Vorfällen in Sportvereinen in Sachsen-Anhalt gehört.**	SmE	16,6	23,8	34,4	25,2	421
	SoE	21,0	29,3	31,8	17,9	1063
Ich finde es bedrohlich, wenn der Rechtsextremismus im Sport zunimmt.*	SmE	3,3	5,3	31,2	60,2	420
	SoE	6,0	9,1	29,9	55,0	1075
2. Interpretation						
Der Rechtsextremismus im Sport in Sachsen-Anhalt wird in den Medien oft viel zu hoch gekocht. (n.s.)	SmE	16,9	48,1	26,3	8,7	414
	SoE	16,2	47,2	26,0	10,6	1048
Über Rechtsextremismus im Sport wird viel zu viel geredet.*	SmE	20,1	54,7	19,6	5,6	408
	SoE	20,2	47,3	24,3	8,2	1037
3. Verantwortung						
Mit dem Thema Rechtsextremismus sollen sich Experten beschäftigen, nicht ich.**	SmE	25,4	44,0	18,1	12,5	409
	SoE	21,4	37,8	25,9	14,9	1045

Tab. 13. *Univariate Betrachtung zu zivilcouragierten Einstellungen getrennt für die beiden Gruppen SmE (Sportler/innen mit Ehrenamt) und SoE (Sportler/innen ohne Ehrenamt). Die mangelde Zustimmung zur Zivilcourage ist dunkelblau unterlegt. Chi²-Test nach Pearson; empirisches Signifikanzniveau: *** signifikant auf den 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$); * signifikant auf dem Fünf-Prozent-Niveau ($p \leq 0.05$).*

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.		überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
4. Strategie						
Es ist am besten, die Rechten in Sportvereinen gar nicht zu beachten.*	SmE	25,6	37,8	19,5	17,1	410
	SoE	22,6	32,7	27,1	17,6	1031
Ich wüsste nicht, was man gegen Rechtsextremismus im Sport tun sollte.**	SmE	27,9	42,9	21,1	8,1	408
	SoE	22,4	38,6	28,9	10,1	1021
5. Eingreifen						
Der Sport sollte sich mehr gegen Rechtsextremismus engagieren.**	SmE	4,9	14,6	38,8	41,7	412
	SoE	9,4	17,5	38,7	34,4	1030
Ich bin bereit, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun.***	SmE	2,9	8,6	47,4	41,1	409
	SoE	6,7	17,7	45,6	30,0	1012

Von den befragten Sportler/innen ($n = 294$), die eher nicht oder überhaupt nicht bereit sind, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun, haben 69 (23 Prozent) zusätzlich und freiwillig einen Grund für ihre Entscheidung genannt. Diese von den Befragten selbstständig formulierten Gründe wurden inhaltlich strukturiert und geclustert. Danach wurden die Antworthäufigkeiten ausgezählt.

Fast die Hälfte dieser Befragten gibt als Grund an, dass Rechtsextremismus im Sportverein entweder nicht vorkomme oder überhaupt kein Thema sei. Außerdem wird argumentiert, man sei deshalb nicht bereit, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun, weil jeder ein Recht auf Vereinssport hätte, unabhängig von seiner politischen Meinung. Ein Fünftel der Befragten meint, dass der Einsatz gegen Rechtsextremismus nur in der Gemeinschaft möglich sei, aber diesem Thema insgesamt zu viel Bedeutung beigemessen werde. Rechtsextremismus sei Bestandteil und somit Angelegenheit der

Gesellschaft und nicht des Sports. Einige Sportler/innen fühlen sich nicht kompetent und wissen nicht, was sie gegen Rechtsextremismus im Sport tun können. Die Befragten begründen ihre Ablehnung der Aussage auch damit, dass Politik nichts im Sport verloren hätte. Nur wenige befragte Sportler/innen haben entweder kein Interesse oder keine Zeit, etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu tun. Insgesamt vier Befragte geben an, dass sie Angst vor Konsequenzen wie Gewalt oder Rache haben, wenn sie sich gegen Rechtsextremismus im Sport engagieren.

6 Zusammenfassung

Zwischen den verschiedenen Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit bestehen insgesamt deutlich ausgeprägte Zusammenhänge. Diese Elemente werden zusammenführend zu einer gemeinsamen Dimension verdichtet. Dazu werden Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Islamfeindlichkeit, Homophobie, Antisemitismus, Sexismus und die Abwertung von Menschen mit Behinderung zu einer Skala zusammengefasst. In einem weiteren Schritt werden die Zusammenhänge zwischen der ‚GMF-Skala‘ und den in Kapitel 5.3 analysierten Faktoren (Werte im Sport, Kritik an der Demokratie, Nationalismus, Gewaltbilligung, Autoritarismus) betrachtet. Bei der Verdichtung der verschiedenen Vorurteile zu einer Dimension ergibt sich für jeden Befragten ein Skalenwert, der einen Wert zwischen 1 (minimale Zustimmung) und 4 (maximale Zustimmung) einnehmen kann. Dieser berechnet sich als Mittelwert der GMF-Elemente und bringt die Intensität Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit auf Basis der Einzelausprägungen der Vorurteile zum Ausdruck. Die GMF-Skala besteht den Reliabilitätstest mit einem Cronbachs Alpha von 0.82.¹⁷

GMF-Skala = Fremdenfeindlichkeit + Islamfeindlichkeit + Homophobie + Rassismus + Antisemitismus + Abwertung von Menschen mit Behinderung + Sexismus / 7

¹⁷ Die Faktorenanalyse für die Skala zeigt einen einzigen Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 3.4) an, der eine erklärte Varianz von rund 49 Prozent aufweist. Des Weiteren weisen die einzelnen Indikatoren der GMF-Skala Faktorladungen zwischen 0.56 und 0.79 auf. Darüber hinaus kann das ‚Syndrom‘ der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit im organisierten Sport in Sachsen-Anhalt in einer konfirmatorischen Faktorenanalyse nachvollzogen werden. Das Modell hat eine gute Passung; CMIN/DF: 3.051; SRMR: 0.038; RMSEA: 0.035; AGFI: 0.961; CFI: 0.976; TLI: 0.971.

In Tabelle 14 sind die Korrelationswerte dargestellt, die sich aus den Zusammenhängen zwischen der GMF-Skala und den Prädiktoren Werte im Sport, Kritik an der Demokratie, Nationalismus, Gewaltbilligung und Autoritarismus ergeben. Der stärkste positive Zusammenhang zeigt sich zwischen Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und Gewaltbilligung mit einem Korrelationswert von $r = 0.49^{***}$, gefolgt von Autoritarismus ($r = 0.38^{***}$) und Kritik an der Demokratie ($r = 0.31^{***}$). Auch hier gilt wieder: Akzeptanz von Gewalt, Autoritarismus oder Kritik an der Demokratie gehen mit einem höheren Ausmaß an Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einher. Wie bereits in der Betrachtung der bivariaten Korrelationen festgestellt, hängt Nationalismus auch hier nur schwach mit der GMF-Skala zusammen (vgl. Kapitel 5.3.3). Die Werte im Sport korrelieren ebenfalls schwach negativ mit Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Gleichwohl gilt auch hier wie in Kapitel 5.3.1: Befragte Sportler/innen, denen die Werte Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt wichtig sind, neigen weniger zu Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.

Tab. 14. *Bivariate Korrelationen (Pearsons r); *** signifikant auf dem 0,1-Prozent-Niveau ($p \leq 0.001$). Es wurden zweiseitige Signifikanztests durchgeführt.*

	GMF
Werte im Sport	-0.14***
Kritik an der Demokratie	0.31***
Nationalismus	0.24***
Gewaltbilligung	0.49***
Autoritarismus	0.38***

Um empirisch zu prüfen, ob die bislang betrachteten bivariaten Zusammenhänge auch stabil sind, wurden im Folgenden multiple lineare Regressionsanalysen durchgeführt. Diese erlauben es, die Zusammenhänge der einzelnen erklärenden Faktoren mit den jeweiligen Vorurteilsdimensionen unter Kontrolle von Drittvariablen (hier speziell die in den vorangegangenen Kapiteln diskutierten soziodemografischen bzw. strukturellen Faktoren sowie die Einstellungsprädiktoren) zu schätzen. Zunächst werden die in Tabelle 15 dargestellten Ergebnisse für die Skalen Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit sowie für die Haupt- und Subskala Homophobie erläutert. Danach folgen die Beschreibungen der Modelle in Tabelle 16 (Rassismus, Antisemitismus, Abwertung von

Menschen mit Behinderung und Sexismus). Im Anschluss werden die Erklärungsbeiträge, welche die Einflussfaktoren auf die einzelnen Abwertungsdimensionen leisten, zusammengefasst.

Hinweise zur Deutung der nachfolgenden Befunde

Standardisierte Beta-Koeffizienten der OLS-Regressionen

Im Rahmen von multiplen linearen Regressionsanalysen (abhängige Variablen: Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Haupt- und Subskala Homophobie, Rassismus, Antisemitismus, Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus) wird die Erklärungskraft von folgenden Determinanten (unabhängige Variablen) überprüft: Alter, Geschlecht, Schulbildung, Gemeindegröße sowie die Skalen Werte im Sport, Kritik an der Demokratie, Nationalismus, Gewaltbilligung und Autoritarismus. Dazu sind in den Tabellen 15 und 16 die standardisierten Beta-Koeffizienten (β) dargestellt, die Werte von -1 bis +1 annehmen können. Der Wert 0 bedeutet, dass eine unabhängige Variable keinen relativen Einfluss auf die abhängige Variable hat. Anhand der standardisierten Beta-Koeffizienten können Aussagen über den Erklärungsbeitrag der einzelnen unabhängigen Merkmale getroffen werden. Je größer der standardisierte Beta-Koeffizient ist, desto stärker ist der relative Einfluss der unabhängigen Variablen des Modells auf die jeweils betrachtete abhängige Variable.

Das Modell Fremdenfeindlichkeit in Tabelle 15 wird unter anderem von soziodemografischen Merkmalen beeinflusst. Diesbezüglich leisten Alter, Geschlecht und Schulbildung Erklärungsbeiträge. Es kann die Aussage getroffen werden, dass die jüngeren Befragten eher zu fremdenfeindlichen Aussagen tendieren. Frauen sind eher fremdenfeindlich eingestellt als Männer. Hinsichtlich des Bildungsabschlusses neigen diejenigen Befragten mit einer höheren Schulbildung im Durchschnitt weniger zu Fremdenfeindlichkeit. Besonders scheinen die Prädiktoren Demokratiekritik ($\beta = 0,29^{***}$), Gewaltbilligung ($\beta = 0,22^{***}$), Autoritarismus ($\beta = 0,16^{***}$) sowie Nationalismus ($\beta = 0,13^{***}$) Einfluss zu haben. Die Skala ‚Werte im Sport‘ ($\beta = -0,06^*$) leistet einen relativ geringen Beitrag, Fremdenfeindlichkeit zu erklären. Demnach zeigt der negative Beta-Koeffizient an, dass die Zustimmung zu den Werten Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt tendenziell mit weniger Fremdenfeindlichkeit einhergeht. Die erklärte Varianz für dieses Modell beträgt insgesamt 27 Prozent.

Zur Beschreibung von Islamfeindlichkeit, die sehr eng mit Fremdenfeindlichkeit verbunden ist, sind soziodemografische Determinanten kaum relevant. Lediglich die Schulbildung leistet einen Erklärungsbeitrag, wonach Befragte mit niedriger Schulbildung

mehr islamfeindliche Aussagen befürworten. Neben Gewaltbilligung und Autoritarismus ist Kritik an der Demokratie besonders relevant, um islamfeindliche Einstellungen zu erklären ($\beta = 0,26^{***}$): Je stärker eine Person Politiker und Parteien kritisiert, desto wahrscheinlicher ist es, dass dieselbe Person Muslim/innen abwertet. Überdies scheint Nationalismus ($\beta = 0,13^{***}$) Islamfeindlichkeit zu beeinflussen. Die Skala ‚Werte im Sport‘ hat auch in diesem Modell einen relativen – wenngleich eher geringen – Einfluss ($\beta = -0,05^*$), um Islamfeindlichkeit zu erklären. Die Zustimmung zu den Werten Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt geht mit weniger islamfeindlichen Einstellungen einher. Die erklärte Varianz für die Vorurteilsdimension Islamfeindlichkeit beträgt ebenfalls 27 Prozent.

Die Hauptskala Homophobie wird durch zwei soziodemografische Faktoren erklärt, wonach Männer deutlich eher homophobe Aussagen teilen als Frauen. Außerdem gilt: Befragte mit niedriger Schulbildung befürworten eher homophobe Aussagen. Insbesondere scheint Homophobie durch die Akzeptanz von Gewalt beeinflusst zu werden ($\beta = 0,19^{***}$), gefolgt von Autoritarismus ($\beta = 0,12^{***}$). Dagegen spielt Demokratiekritik keine und Nationalismus eher eine untergeordnete Rolle, um homophobe Einstellungen zu erklären. Die Werte im Sport scheinen ähnlich wie Gewaltbilligung besonders einflussreich zu sein ($\beta = -0,19^{***}$). Die erklärte Varianz des Modells beträgt 21 Prozent, die im Vergleich zur körperzentrierten Abwertungsdimension der Homophobie-Subskala mit einer erklärten Varianz von 15 Prozent höher ist.

Das Modell der Subskala Homophobie wird ähnlich wie das der Hauptskala durch zwei soziodemografische Merkmale erklärt. Hier gilt: Ältere Befragte und Männer befürworten eher homophobe Aussagen. Neben Nationalismus, Demokratiekritik und Autoritarismus ist vor allem Gewaltbilligung ($\beta = 0,23^{***}$) ein Prädiktor, der einen deutlichen relativen Einfluss auf diese spezielle Dimension der Homophobie hat. Im Gegensatz zur Hauptskala Homophobie sind die Variablen Schulbildung und Sportwerte keine erklärenden Faktoren.

Tab. 15. *Empirische Ergebnisse der multiplen OLS-Regressionen; Standardisierte Beta-Koeffizienten; abhängige Variablen Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit, Haupt- und Subskala Homophobie (1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung); t-Werte in Klammern.*

	Fremdenfeindlichkeit	Islamfeindlichkeit	Hauptskala Homophobie	Subskala Homophobie
Alter (in Jahre)	-0.06** (-2.64)	0.04 (n.s.) (1.48)	0.02 (n.s.) (0.78)	0.07* (2.56)
Geschlecht (0 = m; 1 = w)	0.07** (2.67)	-0.001 (n.s.) (-0.03)	-0.26*** (-10.38)	-0.17*** (-6.42)
Schulbildung (1 = niedrige; 3 = höhere)	-0.07** (-2.80)	-0.06** (-2.60)	-0.06* (-2.37)	-0.05 (n.s.) (-1.67)
Gemeindegröße (0 = ländlich; 1 = städtisch)	-0.02 (n.s.) (-1.01)	-0.04 (n.s.) (-1.82)	-0.02 (n.s.) (-0.95)	-0.01 (n.s.) (-0.44)
Werte im Sport (1 = überhaupt nicht wichtig; 4 = sehr wichtig)	-0.06* (-2.50)	-0.05* (-2.22)	-0.19*** (-7.63)	-0.04 (n.s.) (-1.37)
Kritik an der Demokratie (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.29*** (11.93)	0.26*** (10.49)	0.03 (n.s.) (1.35)	0.09** (3.28)
Nationalismus (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.13*** (5.22)	0.13*** (5.16)	0.05* (1.99)	0.11*** (3.85)
Gewaltbilligung (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.22*** (8.33)	0.21*** (8.29)	0.19*** (7.26)	0.23*** (8.42)
Autoritarismus (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.16*** (5.91)	0.20*** (7.47)	0.12*** (4.36)	0.07* (2.47)
Adjustiertes- R^2	0.27	0.27	0.21	0.15
n	1346	1346	1346	1346

Das Modell Rassismus in Tabelle 16 wird von der soziodemografischen Variable Schulbildung erklärt: Demnach werden rassistische Aussagen eher von Sportler/innen mit niedriger Schulbildung geteilt. Von Bedeutung für dieses Vorurteil ist besonders Gewaltbilligung ($\beta = 0,31^{***}$). Außerdem steigt Rassismus mit zunehmender autoritärer Einstellung ($\beta = 0,18^{***}$), nationaler Identifikation ($\beta = 0,15^{***}$) und Kritik an der Demokratie ($\beta = 0,12^{***}$) an. Dagegen leisten die Sportwerte einen eher geringen Beitrag ($\beta = -0,05^*$). Dennoch gilt: Je wichtiger Werte wie Fairness, Toleranz, Solidarität und

Respekt für die Befragten im Sport sind, desto weniger neigen sie tendenziell zu rassistischen Aussagen. Die erklärte Varianz für das Modell beträgt insgesamt 27 Prozent.

Für die Erklärung von Antisemitismus als klassisches Element der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sind zwei soziodemografische Merkmale von Bedeutung. So wird bei Männern bzw. bei Sportler/innen mit niedriger Schulbildung ein höheres Ausmaß an Antisemitismus gemessen. In diesem Modell sind speziell die Variablen Gewaltbilligung ($\beta = 0,24^{***}$) und Demokratiekritik ($\beta = 0,20^{***}$) relevant, um das Ausmaß von Antisemitismus zu erklären. Einen geringeren Einfluss haben Autoritarismus ($\beta = 0,13^{***}$) und Nationalismus ($\beta = 0,09^{**}$). Von ähnlicher Bedeutung für Antisemitismus ist der Einfluss der Skala ‚Werte im Sport‘ ($\beta = -0,09^{***}$). Hierbei gilt wieder: Je eher den Werten wie Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt zugestimmt wird, desto weniger werden Juden/Jüdinnen abgewertet.

Bei der Abwertung von Menschen mit Behinderung, repräsentiert in der Unterstellung angeblich überzogener Unterstützungsleistungen und -forderungen, leistet die soziodemografische Variable Geschlecht einen erklärenden Beitrag. Hierbei gilt: Männer befürworten im Durchschnitt eher abwertende Aussagen gegenüber Menschen mit Behinderung als Frauen. Ausschließlich der Prädiktor Gewaltbilligung scheint in diesem Modell besonders einflussreich zu sein ($\beta = 0,25^{***}$). Die Skala ‚Werte im Sport‘ ($\beta = -0,08^{**}$) hat einen vergleichsweise geringen relativen Einfluss, um die Feindseligkeit gegenüber Menschen mit Behinderung zu erklären.

Das Modell der Skala Sexismus hat mit 32 Prozent die höchste erklärte Varianz der betrachteten Vorurteilsdimensionen. Bei der Abwertung von Frauen haben soziodemografische Gruppenzugehörigkeiten eine wichtige Funktion. Männliche Befragte und Sportler/innen mit niedriger Schulbildung tendieren durchschnittlich eher zu sexistischen Aussagen. Aber auch durch das Alter lässt sich Sexismus erklären. Hierbei stimmen die jüngeren Befragten im Durchschnitt eher sexistischen Aussagen zu. (vgl. Kapitel 5.2.3). Beim Sexismus überwiegt allerdings sehr deutlich der relative Einfluss des Verhaltensprädiktors Gewaltbilligung ($\beta = 0,40^{***}$). Es gilt wieder: Je eher Gewalt akzeptiert wird, desto eher werden Frauen abgewertet. Aber auch Autoritarismus ($\beta = 0,12^{***}$), Nationalismus und Demokratiekritik leisten jeweils einen Beitrag, um Sexismus zu erklären. Der relative Einfluss der Skala ‚Werte im Sport‘ ($\beta = -0,12^{***}$) scheint in diesem Modell vergleichsweise bedeutsam zu sein.

Tab. 16. *Empirische Ergebnisse der multiplen OLS-Regressionen; Standardisierte Beta-Koeffizienten; abhängige Variablen Rassismus, Antisemitismus, Abwertung von Menschen mit Behinderung und Sexismus (1 = minimale Zustimmung, 4 = maximale Zustimmung); t-Werte in Klammern.*

	Rassismus	Antisemitismus	Abwertung von Menschen mit Behinderung	Sexismus
Alter (in Jahre)	0.05 (n.s.) (1.88)	-0.03 (n.s.) (-1.31)	-0.04 (n.s.) (-1.57)	-0.14*** (-5.98)
Geschlecht (0 = m; 1 = w)	0.01 (n.s.) (0.42)	-0.10*** (-3.89)	-0.08** (-3.13)	-0.15*** (-6.30)
Schulbildung (1 = niedrige; 3 = höhere)	-0.09*** (-3.84)	-0.05* (-2.06)	-0.01 (n.s.) (-0.22)	-0.06** (-2.65)
Gemeindegröße (0 = ländlich; 1 = städtisch)	-0.01 (n.s.) (-0.58)	-0.01 (n.s.) (-0.55)	0.02 (n.s.) (0.74)	0.03 (n.s.) (1.09)
Werte im Sport (1 = überhaupt nicht wichtig; 4 = sehr wichtig)	-0.05* (-2.24)	-0.09*** (-3.64)	-0.08** (-3.04)	-0.12*** (-5.18)
Kritik an der Demokratie (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.12*** (5.14)	0.20*** (7.79)	0.05 (n.s.) (1.75)	0.06** (2.74)
Nationalismus (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.15*** (5.96)	0.09** (3.28)	0.02 (n.s.) (0.59)	0.07** (2.84)
Gewaltbilligung (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.31*** (12.71)	0.24*** (9.29)	0.25*** (9.02)	0.40*** (16.60)
Autoritarismus (1 = minimale Zustimmung; 4 = maximale Zustimmung)	0.18*** (6.75)	0.13*** (4.56)	0.04 (n.s.) (1.46)	0.12*** (4.62)
Adjustiertes- R^2	0.28	0.21	0.10	0.32
n	1346	1346	1346	1346

Zusammen zeigen die acht multiplen OLS-Regressionen, dass die analysierten Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit unterschiedlich stark durch Gewaltbilligung (vergleichsweise bedeutsam bei Rassismus und Sexismus) beeinflusst werden können. In immer noch sieben von acht Modellen werden Vorurteile durch Autoritarismus und Nationalismus erklärt. Mit Ausnahme der Subskala Homophobie beeinflussen die Sportwerte Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt ebenfalls in sieben

Modellen das Ausmaß menschenfeindlicher Einstellungen. Je wichtiger Werte wie Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt für die Befragten im Sport sind, desto weniger neigen sie tendenziell zu menschenfeindlichen Aussagen.

In sechs von acht Modellen (mit Ausnahme der Subskala Homophobie und der Abwertung von Menschen mit Behinderung) beeinflusst die Schulbildung Elemente der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit. So werten Sportler/innen mit niedriger Schulbildung durchschnittlich eher Einwanderer/innen, Muslim/innen, Homosexuelle, Schwarze, Juden/Jüdinnen und Frauen ab (vgl. Kapitel 5.2.1). Ebenfalls in sechs von acht Modellen leistet die Skala ‚Kritik an der Demokratie‘ Erklärungsbeiträge (mit Ausnahme der Hauptskala Homophobie sowie der Abwertung von Menschen mit Behinderung). In diesem Zusammenhang werten Sportler/innen, die Politiker/innen und Parteien eher kritisieren, insbesondere Einwanderer/innen, Muslim/innen und Juden/Jüdinnen ab. Frauen und Männer unterscheiden sich in der Abwertung von Einwanderer/innen, Homosexuellen, Juden/Jüdinnen, Menschen mit Behinderung und Frauen. So ist das Geschlecht in sechs von acht Modellen zur Erklärung von Vorurteilen gegenüber diesen Gruppen relevant. Demzufolge stimmen viel mehr Männer als Frauen homophoben, antisemitischen sowie sexistischen Aussagen zu und sind auch feindseliger gegenüber Menschen mit Behinderung eingestellt. Demgegenüber stimmen viel mehr Frauen als Männer fremdenfeindlichen Aussagen zu.

Das Alter leistet lediglich in drei von acht Regressionsmodellen Erklärungsbeiträge. In diesem Kontext kann die Aussage getroffen werden, dass ältere Sportler/innen im Durchschnitt eher homophober sind als die jüngeren Befragten (bei Sexismus und Fremdenfeindlichkeit: je jünger die befragten Sportler/innen, desto sexistischer und fremdenfeindlicher). Die Gemeindegröße spielt bei der Betrachtung der acht Vorurteilsdimensionen keine Rolle.

7 Handlungsfelder

In diesem Kapitel werden ableitend aus den bisherigen Ergebnissen mögliche Handlungsfelder umrissen. Hierbei kann es zunächst lediglich darum gehen, erste Ansatzpunkte und Handlungsbedarfe aus wissenschaftlicher Perspektive zu skizzieren. Der sich daran anschließende Transfer der gewonnenen wissenschaftlichen Erkenntnisse in die Praxis erfordert es, in der Folge konkrete Handlungsempfehlungen und -strategien gemeinsam mit dem Landessportbund Sachsen-Anhalt und weiteren Expert/innen zu entwickeln und Schritte zur Umsetzung einzuleiten.

Das Abstecken von Handlungsfeldern setzt voraus, **Problemlagen anhand der vorliegenden Analyse zu identifizieren**. Die empirischen Ergebnisse zeigen insgesamt, in welchem Ausmaß abwertende Einstellungen im organisierten Sport in Sachsen-Anhalt vorhanden sind und durch welche Einflussfaktoren die untersuchten Abwertungen erklärt werden. Grundsätzlich ist anzumerken, dass Vorurteile sowohl bewusst als auch unbewusst in Erscheinung treten können. Sie sind unmittelbar für die von der Abwertung Betroffenen spürbar und können dazu führen, dass sich der Raum für Diskriminierung im Sport ausweitet.

Generelle Anhaltspunkte für Handlungsbedarfe

Eine wesentliche Voraussetzung zur Verringerung von menschenfeindlichen Einstellungen ist, dass die **Akteur/innen im organisierten Sport ein generelles Bewusstsein** dafür entwickeln müssen, dass **Vorurteile mit negativen Konsequenzen für die abgewerteten Gruppen** verbunden sein können. Bezüglich der Folgen ist es nicht relevant, ob diese Voreingenommenheit intentional oder gedankenlos geäußert wird. Daher ist es geboten, über offene und subtile Vorurteile sowie deren Wahrnehmung in den Sportorganisationen in Sachsen-Anhalt aufzuklären.

Ebenso gilt es, eine **Sensibilität gegenüber jeglichen Vorurteilen und deren Folgen** zu entwickeln. Es sollte also in der Wahrnehmung und Auseinandersetzung keine Differenzierung in Form einer Hierarchisierung von Abwertungen vorgenommen werden. Der gemeinsame Kern der verschiedenen Abwertungsdimensionen – die Ideologie der Ungleichwertigkeit – sollte ins Zentrum gerückt werden. Die Untersuchung zeigt diesbezüglich auf, dass deutliche empirische Zusammenhänge zwischen den Vorurteilen bestehen: Die Sporttreibenden, die einer bestimmten Gruppe gegenüber negativ eingestellt sind, neigen auch häufiger zu Abwertungen von anderen Gruppen.

Neben der Forderung nach einer prinzipiellen Sensibilisierung gegenüber Vorurteilen liefern die Ergebnisse auch Anhaltspunkte, aus denen heraus für besonders problematisch erscheinende Dimensionen konkrete, zielgerichtete Maßnahmen zu entwickeln

sind. Im Ergebnis der Befragung in Sportvereinen in Sachsen-Anhalt zeichnen sich **Fremdenfeindlichkeit, Islamfeindlichkeit und Homophobie als vorrangig handlungsrelevante Dimensionen** ab. Mit einer Fokussierung der Maßnahmen auf diese Dimensionen darf allerdings nicht der Eindruck entstehen, dass es zwar illegitim sei, jemanden wegen seiner ethnischen oder religiösen Zugehörigkeit oder sexuellen Orientierung abzuwerten, es hingegen weniger problematisch oder gar legitim sei, jemanden auf Grund seines Geschlechts, seiner Hautfarbe oder einer Behinderung abzuwerten.

All diese Befunde bedürfen auch hinsichtlich der Handlungsstrategien einer differenzierten Betrachtung, da sie in ihrer Ausprägung je nach Zugehörigkeit zu bestimmten soziodemografischen Gruppen stark voneinander abweichen. So wird unter Berücksichtigung des Merkmals Geschlecht erkennbar, dass insbesondere die männlichen Sporttreibenden in höherem Maß Vorurteile aufweisen (Ausnahme Fremdenfeindlichkeit: Frauen stimmen eher fremdenfeindlichen Aussagen zu als Männer). Diese Tendenz ist auch für die Schulbildung zutreffend, dergestalt dass Sportler/innen, die einen niedrigeren Bildungsabschluss haben, eher menschenfeindliche Einstellungen aufweisen. Zwar zeigen die empirischen Ergebnisse, dass es keine unterschiedliche Ausprägungen von gruppenbezogenen Feindseligkeiten nach Gemeindegröße gibt. Allerdings sind die befragten Sportler/innen in Regionen, in denen die NPD zur Landtagswahl 2011 (Erst- oder Zweitstimme) mit $\geq 5,0$ Prozent gewählt wurde, eher fremdenfeindlich eingestellt als alle anderen Befragten (siehe S. 16).¹⁸ Des Weiteren hängen autoritäre und nationalistische Einstellungen, Gewaltakzeptanz sowie demokratiekritische Einstellungen im Sport in Sachsen-Anhalt mit der Ausprägung von Abwertungen gegenüber bestimmten anderen Gruppen zusammen.

Hingegen lässt sich eine unterschiedliche Ausprägung von Vorurteilen nach Sportarten weniger generalisieren. Dies bekräftigt ein Vorgehen, bei dem alle Verbände bzw. Sportarten angesprochen werden. Gemeinsames Ziel sollte es sein, dass die Auseinandersetzung mit menschenfeindlichen Einstellungen und Diskriminierung im Sport in jedem einzelnen Verein wie auch sportarten- und organisationsübergreifend selbstverständlich wird.

¹⁸ In dem multiplen Regressionsmodell zeigt sich ein stabiler Einfluss auf Fremdenfeindlichkeit. Erklärte Varianz Fremdenfeindlichkeit: 27 Prozent; Alter ($\beta = -0.07^{**}$), Geschlecht ($\beta = 0.06^{**}$), Schulbildung ($\beta = -0.07^{**}$), *Regionen mit (1) und ohne (0) Wahlerfolg der NPD* ($\beta = 0.05^{*}$), Werte im Sport ($\beta = -0.06^{*}$), Kritik an der Demokratie ($\beta = 0.29^{***}$), Nationalismus ($\beta = 0.13^{***}$), Gewaltbilligung ($\beta = 0.21^{***}$), Autoritarismus ($\beta = 0.15^{***}$).

Werte des Sports als Chance

Eine besonders große Chance liegt in den im Sport propagierten Werten wie Fairness, Toleranz, Solidarität und Respekt. Diese Werte weisen negative Zusammenhänge mit den Elementen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit auf. Das heißt, dass diejenigen Sportler/innen deutlich weniger zu menschenfeindlichen Einstellungen tendieren, die den Werten im Sport eine größere Bedeutung zusprechen. Der Sportsoziologe und Gewaltforscher Pilz (2009) weist zu Recht darauf hin, „dass Sporttreiben nicht per se erzieherisches, soziales, faires, demokratisches Handeln ist, vielmehr ist es Aufgabe des Sports, darauf hinzuwirken, dass diese im Sport angelegten Werte und Ideale realisiert, befolgt, bewahrt und geschützt werden, dass die kulturellen Werte des Sports gelebt werden. Sportvereine sind nicht per se demokratische Räume, sondern es ist Aufgabe der Sportvereine, auf der Folie der im Sport verankerten Werte zu einer Stärkung der Kultur der Anerkennung, der Partizipation, der sozialen und kulturellen Öffnung beizutragen und Demokratie zu leben. Aber der Sportverein darf nicht darauf vertrauen, dass diese positiven Funktionen sich von selbst einstellen, vielmehr müssen die im Sport angelegten Werte gelebt und die Vereins- und Verbandsstrukturen so gestaltet werden, dass sich die sozialen, präventiven, erzieherischen, integrativen und politischen Funktionen des Sports entfalten können.“ Daraus folgt, dass die im Landessportbund Sachsen-Anhalt ins Zentrum gerückten Werte keineswegs im Selbstlauf zum Abbau von Vorurteilen, zu mehr Partizipation und demokratischer Teilhabe im Sport führen. Neben der Formulierung von Wertevermittlung als Leitziel bedarf es einer entsprechenden Operationalisierung, um deutlich und nachvollziehbar zu machen, wie dieses Ziel erreicht werden soll.

Wertevermittlung und Vorbildfunktion

Eine besondere Rolle im Prozess der Wertevermittlung haben die Sporttreibenden inne, die ein Ehrenamt im Sport ausüben. Sie besitzen für andere Akteur/innen im Sport eine Orientierungsfunktion. Vorstände und Abteilungsleiter/innen legen Schwerpunkte und Ausrichtung der Vereinsentwicklung fest. Gerade für Kinder und Jugendliche haben Trainer/innen sowie Übungsleiter/innen eine Vorbildfunktion. Sie sind daher in erster Linie für Situationen im Sportverein zu sensibilisieren, um in ihrer Tätigkeit bewusst als Multiplikator/innen für Chancengleichheit, Fairness, Verantwortung, Toleranz und Vielfalt wirken zu können. Die empirischen Befunde lassen erkennen, dass diejenigen Befragten, die zusätzlich Verantwortung für ein Ehrenamt übernommen haben, auf allen untersuchten Ebenen der Zivilcourage im Sport sensibler eingestellt sind. So sind sie eben auch zu einem höheren Anteil als Sportler/innen ohne Ehrenamt bereit, einzugreifen

und etwas gegen Rechtsextremismus im Sport zu unternehmen. Dabei gilt es, gerade denjenigen, die diese Sensibilität nicht erkennen lassen, auf allen fünf Stufen der Einstellungsebene – Wahrnehmung, Interpretation, Verantwortung, Strategie und Eingreifen – gezielt Kenntnisse und Kompetenzen zu vermitteln.

Zivilcouragiertes Handeln fördern – Vorbilder stärken

Um Bereitschaft und Befähigung zu zivilcouragiertem Handeln gegen Rechtsextremismus im Sport zu stärken, müssen Formen gefunden werden, sich diesen zunächst einmal bewusst zu machen. Vereinzelt Aussagen einiger Befragter lassen es in diesem Kontext geboten erscheinen, zu bekräftigen, dass der Sport als Teil der Gesellschaft sozial anerkannt ist. Dass die Würde des Menschen auch im Sport unantastbar ist, ist selbstverständlich. Gerade deshalb sind die im Sport Handelnden aufgefordert, sich mit Phänomenen wie Rechtsextremismus, dem Beispiel Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit schlechthin, couragiert auseinanderzusetzen. Für die politische Verantwortung, die der Sport demnach hat, sollte weiter geworben und sensibilisiert werden.

So könnten Vereinbarungen zwischen Landessportbund und Sportfachverbänden eingegangen werden, wonach Sportfachverbände und Sportvereine einer Charta „Für Zivilcourage und gegen Menschenfeindlichkeit im Sport“ beitreten, um für mehr Anerkennung und Toleranz sowie für soziale Integration und Verantwortung im Sport zu werben. Bestehende Projekte, Initiativen in und um den Sport sowie interessierte Vereine sollten in ihrem Engagement gegen demokratiefeindliche Tendenzen vom Landessportbund und den Fachverbänden unterstützt und in den Prozess eingebunden werden. Hierin besteht eine Möglichkeit, Beratungs- und Unterstützungsangebote für Sportvereine auf der Basis eines breiten Netzwerkes zu vermitteln und dauerhaft zu etablieren.

Jene Sportvereine, aber auch einzelne Akteure, die sich schon heute in besonderer Weise für soziale Gerechtigkeit und Gleichbehandlung sowie demokratische Teilhabe im Sport in Sachsen-Anhalt engagieren, sollten im Sport und außerhalb des Sports deutlich sichtbar gemacht werden, um mit diesen im Sinne von „best practice“-Beispielen Wissen und Kompetenzen zu stärken. So könnten aus einer praktischen Perspektive Angebote gemacht werden, wie sich Sportler/innen mit ihren individuellen Stärken gegen Rechtsextremismus engagieren können, ohne Angst vor Konsequenzen wie Gewalt oder Rache haben zu müssen.

Strukturelle und personelle Verankerung

Die Erkenntnis, dass Vorurteile eng miteinander verbunden sind, sollte sich auch in Grundsatzdokumenten, beispielsweise in Satzungen oder Leitbildern von Vereinen und

Verbänden, aber auch in Haus- und Stadionordnungen oder Kommunikationsforen wie Homepages dergestalt widerspiegeln, dass die verschiedenen Formen von Diskriminierung und entsprechende Sanktionen explizit genannt werden. Des Weiteren wäre eine Verankerung der Auseinandersetzung mit Menschenfeindlichkeit und Diskriminierung sowohl als generelle Aufgabe als auch mit der konkreten personellen Anbindung im Verantwortungsbereich eines Präsidiums- bzw. Vorstandsmitgliedes in den Mitgliedsorganisationen zu erwägen.

Einbindung in die Bildungspotenziale des Sports

Mit seinem differenzierten Qualifizierungssystem ist der organisierte Sport einer der größten Bildungsträger der Zivilgesellschaft. Sport bildet aber nicht nur in seinen formalen Ausbildungssystemen, sondern auch durch das Sporttreiben und Engagement in den Vereinen selbst. Informelle Bildungsprozesse durch den aktiven Sport und die Teilhabe im Verein ermöglichen den Erwerb von sozialen Kompetenzen. Der Sport kann aufgrund seines Organisationsgrades viele Menschen erreichen und sie mit vielfältigen Möglichkeiten positiv beeinflussen. Vor dem Hintergrund, dass die Ergebnisse das Ausmaß der vorhandenen Vorurteile – insbesondere sportspezifische homophobe Stereotype – erkennen lassen, sollte der Landessportbund Sachsen-Anhalt diesbezüglich seine sozialpädagogische Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit weiter fördern. Das Projekt „MuT – Menschlichkeit und Toleranz im Sport“ kann mit den bislang ausgebildeten Demokratietrainer/innen und Konfliktberater/innen auch auf der regionalen Ebene möglichst flächendeckend tätig werden und so einen wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung und Prävention vor Ort leisten. Entsprechende Angebote für Vielfalt und gegen demokratie- und menschenfeindliche Tendenzen sollten gezielt ausgebaut werden. Daneben sollten diese Themen in bestehende Qualifizierungsgänge der Übungsleiteraus- und Fortbildungen nicht nur implementiert werden, sondern die Umsetzung neuer und bereits vorhandener Angebote sollte auch evaluiert werden. Das Anliegen stützend, sollte innerhalb des organisierten Sports auch die Auseinandersetzung mit gesellschaftspolitischen Entwicklungen wie Demokratiekritik, mit Phänomenen wie Nationalismus, Autoritarismus und Gewaltakzeptanz, welche menschenfeindliche Einstellungen über die Abwertungsdimensionen hinweg erklären, geführt werden.

Ein kontinuierlicher Austausch zwischen den wichtigen Akteuren wie dem Landessportbund Sachsen-Anhalt und seinen Mitgliedsorganisationen, insbesondere den Sportfachverbänden und den Sportvereinen im Zusammenspiel mit der Sportwissenschaft kann dazu beitragen, bestehende Probleme zu erkennen, Lösungswege aufzuzeigen und so den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Demokratiefestigkeit im Sport in Sachsen-Anhalt weiter zu stärken und auszubauen.

Anhang

GMF-Elemente und Indikatoren

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Fremdenfeindlichkeit: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.6; erklärte Varianz 64 %); Faktorladungen zwischen 0.78 und 0.82; $\alpha = 0.81$					
Es leben zu viele Zuwanderer in Deutschland.	11,9	31,9	35,2	21,0	1564
Nur in Deutschland geborene Sportler sollten bei internationalen Wettkämpfen für Deutschland starten.	32,9	33,3	18,4	15,4	1557
Es trainieren zu viele Zuwanderer in deutschen Sportvereinen.	36,0	47,6	11,6	4,8	1541
Die in Deutschland lebenden Zuwanderer sind eine Belastung für das soziale Netz.	23,9	35,4	27,8	12,9	1546
Islamfeindlichkeit: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.9; erklärte Varianz 71 %); Faktorladungen zwischen 0.82 und 0.86; $\alpha = 0.87$					
Bevor Muslime in Sportvereinen trainieren, ist deren Treue zur Verfassung Deutschlands zu überprüfen.	35,8	33,0	19,5	11,7	1457
Durch die vielen Muslime hier fühle ich mich manchmal wie ein Fremder im eigenen Land.	28,2	36,2	22,5	13,1	1495
Der Islam ist unvereinbar mit dem Vereinsleben in Deutschland.	29,6	41,1	19,8	9,5	1458
Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.	43,3	36,7	12,3	7,7	1453
Homophobie: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.2; erklärte Varianz 74%); Faktorladungen zwischen 0.74 und 0.93; $\alpha = 0.82$					
Homosexuelle sind in meinem Sportverein willkommen.	7,2	17,1	39,3	36,4	1562
Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwischen zwei Männern sollten erlaubt sein.	11,5	14,2	31,7	42,6	1551
Es geht in Ordnung, gemeinsam mit Homosexuellen Sport zu treiben.	6,0	9,8	40,8	43,4	1568

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Subskala Homophobie: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.5; erklärte Varianz 73 %); Faktorladungen jeweils 0.85; $\alpha = 0.62$					
Es ist ekelhaft, wenn Homosexuelle sich in der Öffentlichkeit küssen.	30,3	30,7	23,8	15,2	1563
Ich fände es unangenehm, nach dem Sport gemeinsam mit Homosexuellen zu duschen.	35,4	29,8	20,6	14,2	1545
Rassismus: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.0; erklärte Varianz 65 %); Faktorladungen zwischen 0.78 und 0.84; $\alpha = 0.73$					
Außerhalb des Sports haben Schwarze oft zu Recht weniger Erfolg.	37,7	42,1	15,5	4,7	1511
Aussiedler sollten besser gestellt werden als Zuwanderer, da Aussiedler deutscher Abstammung sind.	42,5	42,5	11,9	3,1	1504
Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.	54,6	30,2	9,6	5,6	1516
Antisemitismus: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.0; erklärte Varianz 67 %); Faktorladungen zwischen 0.81 und 0.83; $\alpha = 0.76$					
Juden haben in Deutschland zu viel Einfluss.	50,9	39,1	7,1	2,9	1486
Durch ihr Verhalten sind die Juden an ihren Verfolgungen mitschuldig.	52,5	35,0	10,0	2,5	1456
Jüdische Sportler in meinem Verein wären mir irgendwie unangenehm.	65,4	28,4	4,4	1,8	1522
Sexismus: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 2.0; erklärte Varianz 68 %); Faktorladungen zwischen 0.80 und 0.86; $\alpha = 0.77$					
Sportliche Leistungen von Frauen sind weniger hoch einzuschätzen als die von Männern.	65,6	23,6	7,8	3,0	1622
Frauen sollen sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.	71,7	21,4	5,2	1,7	1603
Für eine Frau sollte es wichtiger sein, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen.	68,3	24,5	4,7	2,5	1607

Prozentualer Anteil der Befragten, die einer Aussage „überhaupt nicht“, „eher nicht“, „eher“ oder „voll und ganz“ zugestimmt haben.	überhaupt nicht	eher nicht	eher	voll und ganz	n
Abwertung von Menschen mit Behinderung: einziger Faktor mit einem Eigenwert über 1 (Eigenwert = 1.7; erklärte Varianz 84 %); Faktorladungen jeweils 0.91; $\alpha = 0.80$					
Behinderte erhalten zu viele Vergünstigungen.	49,0	43,5	5,8	1,7	1585
Viele Forderungen von Behinderten sind überzogen.	42,0	48,3	8,1	1,6	1583

Sportarten in der Stichprobe

Sportarten	n
Aerobic	12
Angeln	11
Badminton	21
Ballonsport	6
Bogenschießen	13
Bosseln	17
Boxen	10
Floorball	7
Flugsport	14
Fußball	354
Gesundheitssport	61
Gymnastik	263
Handball	35
Judo	10
Ju-Jutsu	8
Kampfsport allgemein	12
Karate	3
Kegeln und Bowling	98
Kickboxen	3
Klettersport	5
Kung Fu	6

Sportarten	n
Leichtathletik	27
Motorsport	6
Pferdesport	52
Radball	16
Radsport	14
Rehabilitationssport	61
Ringen	16
Rudern	10
Schach	34
Schießsport	98
Schiffsmodellsport	4
Schwimmen	48
Spielmannszug	6
Taekwondo	6
Tanzsport	39
Tauchsport	5
Tennis	13
Tischtennis	130
Volleyball	154
Wandern	12

Abkürzungsverzeichnis

α	Cronbachs Alpha
β	standardisierter Beta-Koeffizient
DOSB	Deutscher Olympischer Sportbund
GMF	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
M	Mittelwert
n	Stichprobengröße
NPD	Nationaldemokratische Partei Deutschlands
r	Korrelationswert; Maß für Stärke von Zusammenhängen
SD	Standardabweichung

Abbildungsverzeichnis

<i>Abb. 1.</i>	Dimensionen des Syndroms der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit	11
<i>Abb. 2.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Schulbildung	23
<i>Abb. 2.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Schulbildung	24
<i>Abb. 2.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Schulbildung	24
<i>Abb. 2.4.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Schulbildung	25
<i>Abb. 2.5.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Schulbildung	26
<i>Abb. 2.6.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Schulbildung	26
<i>Abb. 2.7.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Schulbildung	27
<i>Abb. 2.8.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Schulbildung	28
<i>Abb. 3.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Geschlecht	29
<i>Abb. 3.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Geschlecht	29
<i>Abb. 3.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Geschlecht	30
<i>Abb. 3.4.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Geschlecht	30
<i>Abb. 3.5.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Geschlecht	31
<i>Abb. 3.6.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Geschlecht	31
<i>Abb. 3.7.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Geschlecht	32
<i>Abb. 3.8.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Geschlecht	32
<i>Abb. 4.1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Alter	33
<i>Abb. 4.2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Alter	34
<i>Abb. 4.3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Alter	34
<i>Abb. 4.4.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Alter	35
<i>Abb. 4.5.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Alter	36
<i>Abb. 4.6.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Alter	36
<i>Abb. 4.7.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Alter	37

<i>Abb. 4. 8.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Alter	38
<i>Abb. 5. 1.</i>	Ausmaß von Fremdenfeindlichkeit nach Gemeindegröße	39
<i>Abb. 5. 2.</i>	Ausmaß von Islamfeindlichkeit nach Gemeindegröße	39
<i>Abb. 5. 3.</i>	Ausmaß von Homophobie nach Gemeindegröße	40
<i>Abb. 5. 4.</i>	Ausmaß von Rassismus nach Gemeindegröße	40
<i>Abb. 5. 5.</i>	Ausmaß von Antisemitismus nach Gemeindegröße	41
<i>Abb. 5. 6.</i>	Ausmaß der Abwertung von Menschen mit Behinderung nach Gemeindegröße	41
<i>Abb. 5. 7.</i>	Ausmaß von Sexismus nach Gemeindegröße	42
<i>Abb. 5. 8.</i>	Ausmaß von Homophobie (Subskala) nach Gemeindegröße	42

Tabellenverzeichnis

Tab. 1.	<i>Stichprobe in Sachsen-Anhalt im Sport nach Geschlecht, Alter und Schulbildung</i>	16
Tab. 2.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen</i>	21
Tab. 3.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Werte im Sport</i>	44
Tab. 4.	<i>Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung der Skala „Kritik an der Demokratie“</i>	46
Tab. 5.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Kritik an der Demokratie</i>	47
Tab. 6.	<i>Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Nationalismus</i>	48
Tab. 7.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Nationalismus</i>	49
Tab. 8.	<i>Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Gewaltbilligung</i>	50
Tab. 9.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Gewaltbilligung</i>	51
Tab. 10.	<i>Zustimmungswerte in Prozent bei univariater Betrachtung von Autoritarismus</i>	53
Tab. 11.	<i>Bivariate Korrelationen der Abwertungsdimensionen und Autoritarismus</i>	54
Tab. 12.	<i>Univariate Betrachtung zu zivilcouragierten Einstellungen</i>	57
Tab. 13.	<i>Univariate Betrachtung zu zivilcouragierten Einstellungen</i>	58
Tab. 14.	<i>Bivariate Korrelationen der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit und der (sport)spezifischen Faktoren</i>	60
Tab. 15.	<i>Empirische Ergebnisse der multiplen OLS-Regressionen</i>	63
Tab. 16.	<i>Empirische Ergebnisse der multiplen OLS-Regressionen</i>	65

Literatur

- Aboud, F. E. (1988). *Children and Prejudice*. Oxford: Blackwell.
- Adorno, T. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J., Sanford, R. N. (1950). *The Authoritarian Personality*. New York: Harper & Brothers.
- Ahlheim, K. & Heger, B. (2008). *Nation und Exklusion. Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen*. Schwalbach/Ts: Wochenschau.
- Allport, G. W. (1954). *The Nature of Prejudice*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- Altemeyer, B. (1988). *Enemies of Freedom: Understanding Right-Wing Authoritarianism*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Becker, J., Wagner, U. & Christ, O. (2007). Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 5* (S. 131–149). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Brettschneider, W.-D. & Kleine, T. (2002). *Jugendarbeit in Sportvereinen. Anspruch und Wirklichkeit*. Schorndorf: Hofmann.
- Breuer, C. (Hrsg.) (2015). *Sportentwicklungsbericht 2013/2014. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Bröskamp, B. & Alkemeyer, T. (Hrsg.) (1996). *Fremdheit und Rassismus im Sport*. Sankt Augustin: Academia.
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (2012). *Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012*. Berlin.
- Decker, O., Kiess, J. & Brähler, E. (2014). *Die stabilisierte Mitte. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014*. Leipzig.
- Dovidio, J. F. & Gaertner, S. L. (Hrsg.) (1986). *Prejudice, Discrimination, and Racism*. Orlando, FL: Academic Press.
- Endrikat, K. (2003). Ganz normaler Sexismus. Reizende Einschnürung in ein Rollenkorsett. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 2* (S. 120–141). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Glenn, N. D. (1977). *Cohort Analysis. Quantitative Applications in the Social Sciences*. Sage Publications.
- Hartmann-Tews, I. (Hrsg.) & Rudolfs, B. (Hrsg.) (2006). *Handbuch Sport und Geschlecht*. Schorndorf: Hofmann.
- Heitmeyer, W. (1987). *Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen*. Weinheim: Juventa.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.) (2002–2012). *Deutsche Zustände, Folge 1–10*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Heyder, A. (2003). Bessere Bildung, bessere Menschen? Genauerer Hinsehen hilft weiter. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 2* (S. 78–99). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Heyder, A. & Schmidt, P. (2002). Deutscher Stolz. Patriotismus wäre besser. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 1* (S. 71–82). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hofmann, J. (2008). *Sport und Gewalt. Eine multidimensionale Annäherung im interkulturellen Kontext*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Klein, A., Küpper, B. & Zick, A. (2009). Rechtspopulismus im vereinigten Deutschland als Ergebnis von Benachteiligungsgefühlen und Demokratiekritik. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 93–112). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kosmann, M., Nowacki, K. & Toprak, A. (Hrsg.) (2011). *Fußball und der die das Andere. Ergebnisse aus einem Lehrforschungsprojekt*. Freiburg: Centaurus.
- Küpper, B. & Zick, A. (2008). Soziale Dominanz, Anerkennung und Gewalt. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 6* (S. 116–134). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Landessportbund Sachsen-Anhalt e.V. (2015). *Der LSB Sachsen-Anhalt hat 4.683 neue Mitglieder!* Zugriff am 16. Januar 2015 unter www.lsb-sachsen-anhalt.de.
- Lederer, G. (1983). *Jugend und Autorität. Über den Einstellungswandel zum Autoritarismus in der Bundesrepublik Deutschland und den USA*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Leibold, J. & Kühnel, S. (2009). Einigkeit in der Schuldabwehr. Die Entwicklung antisemitischer Einstellungen in Deutschland nach 1989. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 131–151). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Leibold, J., Thörner, S., Gosen, S. & Schmidt, P. (2012). Mehr oder weniger erwünscht? Entwicklung und Akzeptanz von Vorurteilen gegenüber Muslimen und Juden. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 10* (S. 177–198). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Löffler, U., Behrens, K. & Heyde, C. von der (2014). BIK-Gemeindegrößenklassen. In ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e.V. (Hrsg.), *Stichproben-Verfahren in der Umfrageforschung. Eine Darstellung für die Praxis*. Wiesbaden: Springer VS.
- Meyer, G., Dovermann, U., Frech, S. & Gugel, G. (Hrsg.) (2004). *Zivilcourage lernen. Analysen, Arbeitsmodelle, Arbeitshilfen*. Stuttgart: Landeszentrale für politische Bildung.
- Pettigrew, T. F. & Meertens, R. W. (1995). Subtle and blatant Prejudice in Western Europe. In L. John Wiley & Sons (Hrsg.), *European Journal of Social Psychology* (Vol. 25, pp. 57–75).
- Pilz, G. & Trebels, A. H. (1976). *Aggression und Konflikt im Sport: Standortbestimmung der Aggressions- und Konfliktforschung im Sport und Diskussion aus erziehungswissenschaftlicher Sicht*. Ahrensburg bei Hamburg: Czwalina.

- Pilz, G. A. (2009). Kurzfassung der Expertise: Rechtsextremismus im Sport in Deutschland und im internationalen Vergleich. In Deutsche Sportjugend (Hrsg.), *Eine Frage der Qualität: Vereine & Verbände stark machen. Zum Umgang mit Rechtsextremismus im und um den Sport* (S. 12–20). Frankfurt: Dsj.
- Sack, H.-G. (1982). Individuelle Persönlichkeitsunterschiede und Sportengagement. In B. D. Kirkcaldy (Ed.), *Individual Differences in Sport Behavior* (pp. 99–158). Köln: BPS Verlag.
- Schneider, J. F. & Lederer, G. (1995). *Deutsche Forschungsversion der Right-Wing Authoritarianism Scale von Altemeyer*. Arbeiten der Fachrichtung Psychologie, Universität des Saarlandes, (Bd. 176).
- Sidanius, J. & Pratto, F. (1999). *Social Dominance – An Intergroup Theory of Social Hierarchy and Oppression*. New York: Cambridge University Press.
- Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt (2011). *Wahl des 6. Landtages von Sachsen-Anhalt am 20. März 2011*. Zugriff am 08. Mai 2013 unter www.statistik.sachsen-anhalt.de.
- Stellmacher, J. (2004). *Autoritarismus als Gruppenphänomen. Zur situationsabhängigen Aktivierung autoritärer Prädispositionen*. Marburg: Tectum.
- Tajfel, H., & Turner, J. C. (1979). An integrative Theory of Intergroup Conflict. In W. G. Austin & S. Worchel (Eds.), *The Social Psychology of Intergroup Relations*. (pp. 33–47). Monterey, CA: Brooks/Cole.
- Zick, A. (1997). *Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse*. Münster: Waxmann.
- Zick, A. & Henry, P. J. (2009). Nach oben buckeln, nach unten treten. Der deutsch-deutsche Autoritarismus. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 190–204). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Zick, A. & Hövermann, A. (2013). Eine Analyse der Einstellungen an vier Orten. In A. Grau & W. Heitmeyer (Hrsg.), *Menschenfeindliche Einstellungen in Städten und Gemeinden* (S. 94–109). Weinheim: Juventa.
- Zick, A. & Küpper, B. (2007). Vorurteile, Diskriminierung und Rechtsextremismus: Phänomene, Ursachen und Hintergründe. In K. J. Jonas, M. Boos & V. Brandstätter (Hrsg.), *Zivilcourage trainieren! Theorie und Praxis* (S. 33–57). Göttingen: Hogrefe.
- Zick, A., Küpper, B. & Hövermann, A. (2011). *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.
- Zick, A., Küpper, B. & Legge, S. (2009). Nichts sehen, nichts merken, nichts tun oder: Couragiertes Eintreten gegen Rechtsextremismus in Ost und West. In W. Heitmeyer (Hrsg.), *Deutsche Zustände, Folge 7* (S. 168–289). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

